

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Zögnerstr. 3, entgegen.
In Fällen üblicher Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. tritt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Anklamett 30 Goldpfennig, einzeln, Umzugssteuer, Schwärzungen und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezähle.

Nr. 73.

Donnerstag, den 19. Juni 1930.

33. Jahrg.

Rücktrittsgesuch Moldenhauers

Der Reichsfinanzminister zurückgetreten.

Auf Wunsch seiner Parteifreunde.

Auf die Stellung des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer ist am Mittwoch ein neuer Angriff unternommen worden. Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Schulz, hatte mit seinem Fraktionsgenossen, dem Reichsfinanzminister, mehrere Unterredungen, in denen er Dr. Moldenhauer nahelegte, auf seinen Ministerposten zu verzichten. Die Deutsche Volkspartei will sich durch den Austritt des Reichsfinanzministers von diesem Finanzieren, um jede Verantwortung für die Idee des Notopfers, die in der Öffentlichkeit so große Erregung hervorgerufen hat, von sich zu weisen. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer bezieht sich seinem Fraktionsführer gegenüber seine endgültige Stellungnahme vor, bis eine Entscheidung im Reichsratsausschuss gefallen sei, der sich mit den Dedungsunterlagen der Regierung beschäftigt. Nachdem auch der Reichsratsausschuss sich gegen die Moldenhauerischen Pläne ausgesprochen hatte, legte Dr. Moldenhauer dem Reichstages sein Resignationsgesuch vor. Das Kabinett, das für Mittwoch abends zu einer Sitzung einberufen war, um sich mit der Frage zu beschäftigen, ob das Reichsministerium für die defizitäre Schieflage schon im Oktober d. J. aufgelöst werden oder zur weiteren Abwicklung der Geschäfte noch bis zum 31. März 1931 bestehen bleiben soll, befasste sich auch mit dem Rücktrittsgesuch Moldenhauers.

Preussische Aenderungsvorschläge zum Dedungsprogramm.

Beratungen im Reichsrat.

Im Reichsrat soll am Mittwoch die Dedungsvorlage der Reichsregierung zur Beratung gelangen. Der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer will sie namens der Regierung vertreten. Es darf schon jetzt als wahrscheinlich gelten, daß die Vorlage über das Notopfer bereits im Reichsrat fallen wird. Das preussische Kabinett, das sich mit den Vorlagen eingehend beschäftigt hat, wird im

Sitzung des Reichskabinetts.

Minister Dietrich wiederhergestellt. — Erledigung laufender Angelegenheiten.
Über die Sitzung des Reichskabinetts wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:
Bei Beginn der heutigen Kabinettsitzung begrüßte der Reichstagspräsident Dr. Brüning den Vizekanzler und Reichsnotwehrminister Dietrich, der nach Wiederherstellung von seiner Entlassung wieder an den Arbeiten des Kabinetts teilnahm.
Die Sitzung selber diente der Erledigung laufender Angelegenheiten.

Deutscher Reichstag.

(177. Sitzung.) OB. Berlin, 17. Juni.

Der Reichstag setzte am Dienstag die Aussprache über den Etat des Reichsinnenministeriums fort.
Abg. von Sandberg (D. Vp.) wendet sich gegen die Überfüllung der Universitäten. Nationalsozialisten gehören nach ihrer ganzen politischen Einstellung nicht in letztere Beamtenposten. Der Redner fordert die Beschränkung der Rekrutierung, die mit der Selbständigkeit der Einzelstaaten Schluß macht.
Abg. Drewnitz (Wirtschaftsp.) meint, daß die Aufarbeitung der Wirtschaft nicht mit Lohnabbau, sondern mit einem Abbau der Beschäftigten beginnen müsse. Der Redner definiert den Antrag seiner Partei, das Wahlalter auf 24 Jahre heranzusetzen, und fordert schließlich energische Ausgabenehmung der öffentlichen Wirtschaft.
Abg. D. Wamm (D. Arbeitss.) betont, daß einige Gebiete in Thüringen nicht zu beanstanden, andere aber mit dem Geist der Religion nicht zu vereinbaren seien. Der Redner trat weiter für das Reichsnotopfer ein.
Abg. Reich (Bay. Volksp.) meint, daß in kritische Gebiete eine politische Partei nicht hineinreden dürfe. Das Uniformverbot müsse allgemein durchzuführen werden.

Reichsrat einen anderen Weg zur Deckung des Etatsdefizits für 1930 vorschlagen: statt des vierprozentigen Notopfers einen 2%prozentigen Beitrag aller Festbesoldeten zur Arbeitslosenversicherung. Auch andere Länder werden Abänderungsanträge vorbereiten, weil sie das Notopfer ablehnen.

Abgelehnt!

Die Dedungsvorschläge vor dem Reichsrat. Die Reichsratsausschüsse begannen am Mittwoch die Beratung der Dedungsvorlagen der Reichsregierung einschließlich des Gesetzes über die Reform der Arbeitslosenversicherung.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer erklärte zur Begründung der Dedungsvorlagen, daß eine geordnete Finanzpolitik die Abdeckung des Defizitbetrages unbedingt erforderlich mache, wenn der deutsche Kredit nicht schweren Schaden erleiden sollte. Eine Erhöhung der indirekten Steuern sei nur in bescheidenem Maße möglich, weil von einem solchen Vorgehen eher Widererträge zu erwarten seien. Auch eine Neubelastung der Wirtschaft mit direkten Steuern sei unmöglich. Deshalb sei der Gedanke entstanden, die Festbesoldeten zu einer Reichsliste heranzuziehen. Nur sehr schweren Herzens habe er sich zu diesem Entschluß durchgerungen. Die Reichsliste sei nur ein Teil des großen Programms, dessen Endziel die Überwindung der schweren Wirtschaftskrise sei. Dieses Gesamtprogramm laufe darauf hinaus, auf der ganzen Linie zu einer parlamentarischen Wirtschaft zu gelangen. Die Vorschläge zur Reform der Arbeitslosen- und Krankenversicherung seien nur die erste Etappe auf dem Wege zu einer großen Reform der Sozialversicherung überhaupt. Auf dem ganzen Gebiet der Produktion müsse eine Entlung der Löhne und der Preise erreicht werden. Werde das Dedungsprogramm abgelehnt, so bleibe nur die Möglichkeit, entweder den Haushalt umgedreht zu lassen oder zu Produktionserschwerungen Steuern zu greifen.

Der Ausschuss des Reichsrates hat die Vorlage der Reichsregierung über das Notopfer mit großer Mehrheit abgelehnt. Der preussische Antrag drang ebenfalls nicht durch. Für die Reichsregierung ist dadurch eine schwierige Situation entstanden. Sie muß entweder eine Doppelvorlage einbringen oder dem Wunsch des Reichsrats entsprechend neue Vorschläge zur Deckung des Defizits machen.

Abg. Dr. Kallz (Dem.) stimmt der Haltung des Ministers gegenüber Thüringen zu.

Abg. Dr. Fried (Kat.-Soz.) verteidigt unter ständig wachsender Anrede im Hause seine Politik in Thüringen. Der unpolitische Charakter der Politik sei in Thüringen durchaus gewahrt. Die Empfehlung der Schulgebühren habe die verfassungsmäßige Willensfreiheit nicht eingeengt. Er habe den Eid auf die Reichsverfassung und die Thüringische Staatsverfassung geleistet, aber er habe nicht gehorcht, in Weimar Berliner Politik zu machen. Während der Rede Frieds wurden die nationalsozialistischen Abgeordneten Dreher und Gohbbes vom Reichstagspräsidenten wegen dauernder Zwischenrufe aus dem Saal gewiesen.

Reichsinnenminister Dr. Wirth betont, daß die von Dr. Fried empfohlenen Schulgebühren in den Entschärfen hervorragen der evangelischen Theologen abgelehnt seien.

Abg. Föllisch (Soz.) meint, was in Thüringen jetzt vor sich geht, sei der Anfang des Faschismus.

Frau Abg. Neuhaus (Ztr.) forderte dann in kurzen Ausführungen die Verbesserung der stiftlichen Jugendheime in den Großstädten.

Abg. Dr. Reusauer (Komm.) erklärte, bei dem Kampf zwischen Reich und Thüringen handele es sich in Wahrheit nicht um Polizeigericht, sondern um die Schaffung eines mitteldeutschen Reichslandes.

Abg. Föllisch (Soz.) führte Beschwerde darüber, daß eine Übertragung der Minister des sozialistischen Bundestages durch Rundfunk in letzter Stunde verboten worden sei. Das sei eine einseitige Sandabgabe des Bundestages durch gewisse Regierungskreise, der sofort ein Ende gemacht werden müsse.

Abg. Reich (Wirtschaftsp.) begründete einen Antrag seiner Fraktion, den gesamten Saalhall des Innenministeriums um fünf Prozent zu kürzen.

Reichsinnenminister Dr. Wirth betonte, es werde geprüft werden, ob die Bestimmungen für die Übertragung kulturpolitischer Veranstaltungen geändert werden müssen.

Abg. Schred-Weißel (Soz.) verlangte die Förderung der Jugendportbewegung und beantragte die Erhöhung der Mittel zur Förderung des Turn- und Sportwesens.
Danach vertrat das Haus die Fortsetzung der Debatte über den Innenetat auf Mittwoch.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer hat dem Reichstages sein Rücktrittsgesuch eingereicht.
* Der englische Ministerpräsident hat eine Konferenz zwischen Regierungsmitgliedern und Städtevertretern zur Beratung von Maßnahmen gegen die katastrophale Arbeitslosigkeit einberufen.
* Sonntagsblätter Seite wird mitgeteilt, daß die Aussichten für das Zustandekommen des Zepelin-Korpsfluges im Frühling 1931 günstig seien.

Kulturfragen im Reichstag.

Berlin, 18. Juni.

Der Reichstag führte heute die Beratungen über den Reichsinnenetat in zweiter Lesung zu Ende. Das Interesse an den Verhandlungen im Plenum war heute vollkommen abgeklaut, da die Hauptfunktion dieser Beratungen, das Redewort zwischen Dr. Fried und Dr. Wirth, vorüber ist. Es kamen heute auch weniger Fragen hochpolitischer Natur, wie der Zufallsfall Thüringen-Reich und die Uniformverbot, zur Sprache, sondern mehr Fragen kultureller Art.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich in den Bandelgebühren und Korridoren des Reichstages auf die Frage des Dedungsprogramms und der Gestaltung eines etwaigen Kompromisses. Denn daß das ganze finanzielle Problem bald zu irgendeiner Lösung gebracht werden muß, ist klar, da ja der Reichstag schon in der nächsten Woche hierzu Stellung nehmen soll.

Sitzungsbericht.

(178. Sitzung.) OB. Berlin, 18. Juni.

Die Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums wurde beendet.

Abg. Meles (Soz.) be sprach das Lübecker Kindersterben und verwies auf den Brief Professor Calmettes, wonach in Lübeck ein fürchterlicher Irrtum begangen worden sein muß. Die Lübecker Waise sei eine Wittertragödie ohne Ende. Es habe sich, daß eine Prüfung des Schulbesites vor Abgabe an die Erziehung in Lübeck überhaupt nicht vorgenommen wurde und daß man das Reichsgefängnisamt erst achtzehn Tage nach dem Ausbruch des Kindersterbens benachrichtigt habe. Bekümmert und empört sei die Art, wie die ärztlichen Standesorganisationen die Lübecker Katastrophe totschweigen wollen.

Abg. Dr. Kuntze (D. Vp.) verlangte größeren Raum in der Verwaltung des Innenministeriums für die Behandlung der Kulturfragen. Ein Reichsministerium sei bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages nicht möglich. Zu dem Lübecker Fried-Wirth erklärte der Redner, daß diese Art bomerzlichen Kampfes für das Parlament untraglich sei.

Abg. Dr. Strathmann (Ztr.) forderte einen

schärferen Schutz der ungeschützten Religionsübung.

Die gegenüber dem thüringischen Schulgesetz ausgeprochene religiöse Kritik sei nicht von der Hand zu weisen. Etwas anderes sei es, ob man damit den Staatsgerichtshof beschäftigen solle. Richtiger wäre der Einlass eines freireligiösen, dem Willen der christlichen Elternschaft Rechnung tragenden Schulgesetzes.

Abg. Dr. Gverling (Dm.) trat für die Aufhebung des Staatlicherverbot im Wesen ein. Die Uniformverbot seien mit der Verfassung nicht vereinbar. Es müsse dafür gefordert werden, daß

der nächste Verfassungstag

nicht wieder zu einer Gefühlsrechnung führe.

Abg. Frau Arensche (Komm.) befragt, daß der Geburtenrückgang auf den tiefen Verfall zurückzuführen sei. Schuld seien vielmehr die wirtschaftlichen Verhältnisse des Professionsstandes.

Abg. Sparrer (Dem.) beantragte die Vorgänge in Lübeck, die nur möglich gewesen seien, weil dem Gesundheitswesen der Reichsverwaltung die erforderliche Machtbefugnis fehle.
Abg. Frau Lang-Brannmann (Bay. Vp.) erklärte, die Lübecker Vorgänge hätten große Verwirrung in die Herzen der Wälder getragen. Es sei unzulässig, daß man die Anwendung eines gefährlichen Mittels den Gebarmen überlassen habe.

Abg. Albers (Deutschb.) protestierte gegen die Aufhebung der drei hannoverschen Landräte, die rechtskräftig sei und gegen die Verfassung verstoße.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) verlangte in künftigen Ausführungen mehr Geltungsraum für die sozialistische Kultur.

Abg. Neus (Ztr.) wandte sich gegen die Propaganda auf Aufhebung des § 21, die nur dazu ansetzen sein würde, die Frau in den Saal zu führen.

Abg. Frau Dr. Albers (Dem.) befragt die Haltung des thüringischen Ministers Dr. Fried in der Schulfrage und gebt nicht an, die Schule je nach der politischen Einstellung der Regierung immer wieder umzuwechseln.

Abg. Frau Dr. Wam (D. Vp.) tritt für die Vereinheitlichung des Schulwesens ein, die auch zur Reichsreform gehöre.
Abg. Frau Weber (Ztr.) betonte die Notwendigkeit, der Jugend die Religion zu erhalten.

Man solle sich mehr mit diesen Fragen beschäftigen und weniger mit Herrn Fried.
Hr. Ehrh. (Nat.-Soz.) führte aus, daß niemand das Recht habe, die Nationalsozialisten wegen ihrer feindlichen Einstellung zur Verfassung als unfähig zur Befolgung hoher Ämter zu bezeichnen.
Hr. D. Mumm (Chr.-Soz.) führte Beschwerde über die Bevorzugung der sozialistischen Weltanschauung durch den Rundfunk.
Hr. Zährich (Chr.-Nat. W.) forderte dringend die Ausmerzung jeglicher Politik aus der Schule.
Damit schloß die Aussprache. Die Abstimmungen werden zurückgestellt. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.
Mit der Tagesordnung steht der Haushalt für die besetzten Gebiete.

Forderungen der Wirtschaftspartei.

Ein Brief an den Reichskanzler.
Der Vorsitzende der Wirtschaftspartei, Reichstagsabgeordneter D. Reusch, hat an Reichskanzler Brüning ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die alte Forderung der Wirtschaftspartei auf einen allgemeinen proportionalen Abtrieb im Gesamtbaubau hinweist.

Ein entsprechender Antrag auf eine prozentuale Senkung der Gesamtbaugaben um 5 Prozent wird angehängt. Von der Stellungnahme der Regierung und der Einstellung der hinter der Regierung stehenden Parteien zu diesem Antrag werde die Wirtschaftspartei ihre weitere Haltung abhängig machen. Einer Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung könne die Wirtschaftspartei nur zustimmen, wenn durch Veränderungen der Beiträge zur Krankenkasse die Gesamtlast nicht erhöht werde. Eine Befreiung der Angehörigen der Wirtschaftspartei für bedenklich.

Angelegen hatte die Wirtschaftspartei eine Änderung der Beschäftigungsordnung für notwendig. Zur Frage der Arbeitsstättenpflicht wird erklärt, daß der Augenblick gekommen sei, dieses Problem mit aller Beschleunigung der Lösung entgegenzuführen.

Die Last der Wohlfahrtsberwerblosen.

Reichsstadtebund fordert ihre Übernahme durch das Reich.
Vor Beendigung seiner Tagung nahm der Gesamtantrieb des Reichsstadtebundes eine von dem Gesamtantrieb vorgelegte Entschließung an, in der es heißt: Der Gesamtantrieb des Reichsstadtebundes nimmt mit Genehmigung von den Entlastungsmaßnahmen Kenntnis, welche die Verbesserung des preussischen Finanzvergleichs zugunsten der Gemeinden, insbesondere durch die endliche Durchführung des Volkskulturlastenausgleichs vorsehe. Besonders begrüßt wird die Zurückverpflichtung von Mitteln zur Behebung der Arbeitslosigkeit durch das Reichsstadtebund.

Zugleich aber wird auf die steigende Belastung der Gemeinden durch die Wohlfahrtsberwerblosen verwiesen. Die Übernahme dieser Lasten durch das Reich sei unerlässlich, wenn der finanzielle Zusammenbruch der meisten Gemeinden vermieden werden soll. In Erkenntnis der gemeinsamen Not von Reich, Ländern und Gemeinden ist der Reichsstadtebund zur Mitarbeit an einer endgültigen Überwälzung der öffentlichen Körperlasten bereit, soweit eine solche die Erfüllung der unentgeltlichen und gemeinnützigen Aufgaben gewährleistet.

Bereinheitlichung der Stempelsteuer.

Rechtsausschuß des Preussischen Landtages.
Der Rechtsausschuß des Preussischen Landtages nahm einen Antrag an, worin das Staatsministerium ersucht wird, mit den anderen deutschen Staaten Verhandlungen einzuleiten mit dem Ziel einer Vereinheitlichung der deutschen Stempelsteuergesetze.

Die Schulgelderhöhung in Preußen.

Landtagsausschuß stimmt zu.
Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages stimmt der Vorlage über die Erhöhung des Schulgeldes mit einigen Änderungen, insbesondere im Interesse der Begabtenförderung, zu. Annahme fand auch ein sozialdemokratischer Antrag, wonach von dem Mehrertrommen aus dem Schulgeld mindestens ein Drittel zur Begabtenförderung verwendet werden soll. Ein gleichfalls angenommener Zentrumsantrag verlangt, daß von dem Gesamtertrag nicht nur die höheren, sondern auch die Mittelschulen erspart werden sollen.

Die neue Regierung Danzigs.

Sozialdemokratie, Zentrum und Beamtengruppe.
In der Sitzung des Danziger Volkstags wurde die neue Regierung gebildet und vereidigt. Insgesamt sind 14 nebenamtliche Senatoren gewählt worden, von denen acht der Sozialdemokratischen Partei, vier dem Zentrum und zwei der Beamtengruppe angehören. Der sozialdemokratische Vizepräsident Gehl wurde mit 72 Stimmen wiedergewählt.

Für Reform des Boden- und Mieterrechtes

Norddeutscher Mietertag in Neumünster.
Auf dem 12. Norddeutschen Mietertag in Neumünster hielt der Führer der deutschen Bodenreformbewegung, Adolf Doernicke, einen Vortrag über Bodenreform und Arbeitslosigkeit. In einer Entschließung wurde auf die Bedeutung der Eigentümernbindung zur Überwindung der Arbeitslosigkeit hingewiesen. Die Unhaltbarkeit des heutigen Bodenrechtes hätten die Berliner Grundstücksfondale zur Genüge offenbart. Nur durch Landarbeitnehmer und Zieldungen könne die Wohnungs- und Arbeitslosigkeit in den Städten überwunden werden. Die für die Arbeitslosen-Rechtsprechung vorgesehenen Mittel sollte man für

Arbeitsbeschäftigungsbemühungen verwenden. In einer zweiten Entschließung wurde dagegen Verwarnung eingelegt, daß die Erhöhung der Mieten und die größere Zinsanspruchnahme der Hausbesitzer Mittel für allgemeine Finanzzwecke Verwendung finden. Im Braußen wären wiederum durch sehr hohe Veranlagung in einem Jahr für mindestens 300 Millionen Mark Hauszinssteuer nicht abgeführt worden. Der städtische Haus- und Grundbesitz habe für etwa 700 Millionen Hypotheken nicht aufgewertet. Das Vergehen der Regierung Berlin wurde auf Kosten des deutschen Mieterwollens dem Hausbesitz durch Erhöhung des Mietzinses auf 150 Prozent neue Steuergaben zu.

Die Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau.

Deutscher Antrag in Genf angenommen.
Die Kommission für die Vereinheitlichung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau hat den deutschen Antrag, den Braunkohlenbergbau aus der Beratung lebenden Konvention herauszulassen, mit 24 gegen 20 Stimmen angenommen. Damit ist eine der Hauptforderungen für das Abkommen von einer Konvention befreit worden. Der deutsche Antrag, der in einigen nicht sehr wesentlichen Punkten abgeändert wurde, besagt u. a., daß die Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau in einem besonderen Abkommen geregelt werden wird, über das auf der Internationalen Arbeitskonferenz des Jahres 1931 zu verhandelt ist.

Kampf um Major Pabst.

Erregte Debatte im Österreichischen Bundesrat.
Landesregierung Tirols föhrt sich über gegen.
In der Sitzung des Österreichischen Bundesrates bezeichnete die Landesregierung Tirols föhrt sich über gegen. In der Sitzung des Österreichischen Bundesrates bezeichnete die Landesregierung Tirols föhrt sich über gegen. In der Sitzung des Österreichischen Bundesrates bezeichnete die Landesregierung Tirols föhrt sich über gegen.

Die Landesregierung von Tirol betrachtet es als eine Verleumdung, daß die Ausweisung ohne vorherige Anhörung mit ihm erfolgt sei. Das unerbörliechste Vergehen an ihm sei nicht die Ausweisung, als Pabst mit Regierungsmitgliedern in Wien Beratungen gepflogen habe. Unverkennbar ist es, daß von Innenminister gegen Pabst auch eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden sei, worin der Inhalt dieser Anzeige der Vertreter der Landesregierung im unklaren gelassen worden.

König Carolis Zivilliste.

Ein Gesetzentwurf in der Rumänischen Kammer.
In der Rumänischen Kammer wurde ein Gesetzentwurf über die neue Zivilliste des königlichen Hauses eingebracht. Die Zivilliste König Carolis würde auf 40 Millionen Lei jährlich, die der Königin Elena und die des Großprinzen Michael auf je 20 Millionen Lei jährlich festgesetzt. Demnach sollen auch die Pensionen für die früheren Regenten, Patriarch Atton und Sarakam, auf je 150 000 Lei monatlich festgesetzt werden.

Der kleine Korporal.

Der Bohobode Michael soll anlässlich seines neunten Geburtstages in die Armee eingereicht werden. Nach der Überlieferung wird er dann am folgenden Tage durch einen Tagesbefehl zum Korporal ernannt. Der Tagesbefehl soll in der Militärischen auch französisches Unterrichts erhalten. Er spricht bisher nur Englisch und Rumänisch.

Das englische Erwerbslosenproblem.

Macdonald will eine Front gegen die Wirtschaftskrise bilden.
Auf einer großen Konferenz, zu welcher der englische Ministerpräsident Macdonald die Arbeitslosenführer und Vertreter der höchsten Behörden von ganz England geladen hatte, um Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit zu beraten, wurde den Teilnehmern ein Fragebogen unterbreitet, in dem sie erste Maßnahmen zur Bekämpfung der bereits in Gang befindlichen Arbeiten über die Arbeitslosenfrage zu machen. Macdonald wies darauf hin, daß die Regierung sich in der Arbeitslosenfrage einer anomalen Krise gegenüber sehe, die ihre Ursache in der

Wirtschaftskrise der Welt habe. Die Regierung werde sich mit den höchsten Behörden. Es habe keinen Sinn, Geld für Mäntel auszugeben durch die die Arbeitslosigkeit nur für kurze Zeit gemindert werden könne.

In einer sehr lebhaften Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß viele Städte in der Arbeitslosenfrage bereits Bürden übernommen hätten, die kaum noch vergrößert werden können. Im Straßensatz könne nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Arbeitern beschäftigt werden. Widerstand wurde gegen die Überfiedlung von Arbeitern nach anderen Bezirken laut, da nach Vereinigung der Hoflandsarbeiten nur die Arbeitslosigkeit vermehrt würde.

Lord George, der Führer der englischen Liberalen, hat erklärt, die Liberalen seien bereit, die Regierung in der Arbeitslosenfrage zu unterstützen und ihr damit eine garantierte Mehrheit zu verschaffen. Die Abhaltung einer Sitzung des Parlaments zur Beschlusnahme von Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wurde beantragt. Von sozialistischer Seite ist dieser Vorschlag mit Misstrauen aufgenommen worden, zumal im Hintergrund des liberalen Antrags die von Lord George nicht aufgeworfene Forderung nach der von den Liberalen gewünschten Wahlreform vermerkt wird.

Von Vertretern der schottischen Städte soll in Edinburgh eine besondere Konferenz zur Behandlung der Arbeitslosenfrage stattfinden. Es beliebt die Wichtigkeit, ein föhndiges Komitee für die Behandlung der Arbeitslosenfrage zu bilden.

21-Stunden-Sitzung des Englischen Unterhauses.

Das Englische Unterhaus beschäftigte sich in einer 21-stündigen Sitzung mit dem Finanzgesetz. Die Opposition wurde durch die Opposition des Oppositionsleiters, Lord Rothermere, der sich schließlich weigerte, auf den letzten Verhandlungsantrag der Opposition auch nur zu antworten. Schließlich stellte die Opposition die Forderung, bis wann die Regierung die Sitzung verlängern wolle. Nachdem der eine scharfe Auseinandersetzung mit Chamberlain geführt habe, erklärte sich schließlich mit der Vertagung einverstanden.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Bevölkerungsbewegung im Jahre 1929.

Die Zahl der Geburten im Jahre 1929 ist die gleiche geblieben wie im Jahre 1928, die Zahl der Lebendgeborenen ist auf 1 182 815 auf 1 146 700 gesunken. Die Zahl der Todesfälle hat sich von rund 740 000 auf rund 806 000 erhöht. Der Geburtenüberschuß ist somit von 443 000 auf 341 000 gesunken. Die Abnahme der Bevölkerung wird auf einen Anfall der Infektionskrankheiten während der Influenzaperiode im ersten Vierteljahr und auf die erhöhte Sterblichkeit der Schwangeren in dieser Zeit zurückgeführt. Die Zunahme der Sterbefälle entfällt hauptsächlich auf das erste Vierteljahr infolge der Grippe und des barten Winters.

Uniformen und geistige Ziele.

Im Hauptauschuß des Bayerischen Landtages sprach sich der bayerische Abgeordnete Hilpert, dessen Partei der Regierungskoalition angehört, heftig gegen das Verbot der nationalsozialistischen Uniformen aus. Er behauptete, in weiten Kreisen Bayerns habe das Verbot Empörung heraufgerufen. Innenminister Dr. Schlegel erwiderte, es sei Pflicht des Polizeikommissars, dafür zu sorgen, daß dem Krieg im Innern endlich Einhalt geboten werde. Zu dem Zeitpunkt erfolgte die Zusammenkunft bei Unzulässig in Uniform. Keinesfalls werde sich die Polizei auf der Reife hermannen lassen. Die Uniform dürfe schließlich auch nicht die Hauptsache sein. Er habe bisher gemeint, der Geist, das Ziel der Organisation sei die Kampflust. Gegen den Stahlhelm habe er nichts, noch aber müsse er sich gegen den Führer des bayerischen Stahlhelms, Oberst von Lenz, wenden.

Frankreich

Milliardenkredit für die „nationale“ Verteidigung.

Auf Grund der Beratungen des französischen Kammerausschusses für die finanzielle Seite der nationalen Verteidigung, an denen neben dem Kriegs- und Luftfahrtminister auch der Marineminister teilnahmen, plant die Regierung dem Vernehmen nach einen Zinuskredit von einer Milliarde Franc für die nationale Verteidigung bei der Kammer zu beantragen.

Aus In- und Ausland

London. Es wird von neuen Gerüchten, den in Scapa Flow im Juni 1919 versenkten deutschen Panzerkreuzer „Seydlitz“ zu heben. Ein Seebungsbericht im Jahre 1926 war geheimer; damit war seinerzeit der Betrag von 30 000 Pfund Sterling und die sechsmalige Arbeit von 20 Mann veranschlagt.

Katowice. Im Schlesischen Sejm wurde nach einer lebhaften Debatte entgegen einem Antrag des Deutschen Klubs die deutsche Sprache ausgeschlossen.

Buenos Aires. In Bolivien ist eine Revolution unter Leitung von Alvaro Sola ausgedroht. Der Führer der Bewegung war bisher Sekretär der bolivianischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro.

Im Zeichen der Elektrizitätswirtschaft.

Der Fortgang der Elektrizitätswirtschaft.
Der zweite Tag der Weltwirtschaftskonferenz mit 70 Nationen ausgefüllt. Unter Leitung von Robert Sibley, Amerika fand die Sitzung über Elektrizität in Industrie und Gewerbe statt, auf der 14 Beiträge behandelt wurden. Demnach wurden Fragen der „Stromkraft“ und Wärmeenergie in einzelnen Ländern erledigt. Eine rege Debatte löste die Sitzung der Fachgruppe

„Weltprobleme der Energiewirtschaft“ aus, in der über den Export von elektrischer Energie nach Deutschland gesprochen wurde. Den Hauptvortrag hielt der französische Elektrizitätswirtschaftler Prof. D. Serrin, der neue Formen der Nationalisierung behandelte. Im Rahmen der Weltwirtschaftskonferenz fand auch die Umfassung des Filmes „Das hohe Lied der Kraft“ statt.

Rohle die Haupttriebfeder der Zivillisation.

88 000 Kilometer Gasferntleitung in Mexiko.
Auf der in Berlin stattfindenden Weltwirtschaftskonferenz sprach der Generaldirektor des Amerikanischen Berg- und Hütteningenieurvereins, Dr. S. Foster Bain, New York, über

„die Stellung der Mineralien in einer von Kraft beherrschten Welt“.

Zu Beginn seiner Ausführungen legte er dar, daß erst die Eroberung des großen Naturreiches der Mineralien den Menschen in den Stand gesetzt hätte, der menschlichen Sklaverei zu entkommen, auf der sich sämtliche Kulturen des Altertums gegründet hätten. Von der Kohle werde mit Recht behauptet, daß sie die Haupttriebfeder der Zivillisation sei, doch sie allein nicht wertig, stellte uns nicht die Natur die unerschöpfbar mit ihrer Verwendung verbundenen Metalle zur Verfügung. Des weiteren zeigte der Redner durch interessante Zahlen, daß weitans die größte Nachfrage der letzten Zeit den Mineralien gegolten habe, und daß diese Nachfrage auch weiterhin befriedigt werden könne. Der Gehalt der Erdrinde werde den Anforderungen entsprechen, wenn die Entdeckung der Verarbeitbarkeit und Wirtschaft mit dem wachsenden Bedarf Schritt halte.

In der Konferenzabteilung „Gasoblast“ wurde die interessante Mitteilung gemacht, daß in Amerika mehr als 88 000 Kilometer Gasferntleitung der Verteilung vor Erdbgas über ein gewaltiges Gebiet vom Mexikanischen Meerbusen bis zu den kanadischen Seen und nahe an die Küste des Atlantikdiene über 1600 Kilometer neue Leitungen sind geplant, während in Argentinien bald 6000 Kilometer große Mengen Naturgas wegen technischer Schwierigkeiten der Fortleitung ungenutzt bleiben müssen.

Weltmeister Richard fliegt.

Nachrichten in der Ritz-Arena.
Sieger im Großen Preis von Berlin wurde Weltmeister Richard vom Engel. In wiederholtem Einlauf der Zweiten fliegte Osmella sehr knapp vor Guern.



Die Elternbeiratswahl
findet Sonntag, den 22. Juni,
in der Schule von 8-1 Uhr statt.
August Modlich, Vorsitzender.

Ich erlaube auf meinen
Namen weder Geld noch
Waren zu borgen, da ich
jegliche Bezahlung hierfür
ablehne.
Ww. Marie Savelandt.

Ein Mädchen
zum 1. Juli gesucht.
Förderer Tiergarten.

Junge Puten
14 Tage alt, verkauft
Böttcher,
Gut Raundorf.

Fliegenfänger
empfiehlt
Herm. Steinbeiß.

Sämtliche Bau-Artikel:
Eiserne Träger und Säulen,
legtere auch nach Maßgabe in allen Stärken werden
sicher angefertigt.
Front- und Grabgitter,
Eiserne Fenster und Oberlichte,
Türen und Torwege
vom Lager und nach Maß.
Eiserne Dachbinder, sämtl. Ofen-
bau-Artikel, Tonrohre.
Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger,
sowie komplette Wasserleitungen.
Stallgitter für Schweineställe,
Schweineträge :: Krippenschalen.

Wilhelm Grahl.

Wegen Umzug
gebe auf alle Waren bis auf weiteres
20% Rabatt!

Osw. Hofmann
Lorgauer Straße 6.



Fahrräder!

Brunhilde	65.—	Rawito	95.—
do.	75.—	Elfa	105.—
Kingsior	85.—	Ballonrad	125.—

(mit Freilaufnabe)

Motorräder: NSU • DKW • Elfa
♦ Viktoria-Nähmaschinen ♦

Miele- Zentrifugen
Wäschmangeln | mit Kraft-
Waschmaschinen | betrieb

Autoreparaturen u. Lohnfahrten
Fritz Rödler, Fernruf 253.

Damen- und Mädchen-Waschkleider
Damenhülsen, schwarz und farbig
Mädchenhülsen, farbig und weiß
Kleiderstoffe - Indanthren, Waschleiden
Jepfir, Wolllustelne, Baumwolllustelne
Damenstrümpfe in Bembergseide, Celta,
Seidenflor und Rakko schwarz und farbig
Kinderstrümpfe in allen Größen u. Farben
zu billigsten Preisen.

Sebastian Schimmeyer.

Achtung! Achtung!

Arbeitereatern!

Wählt am 22. Juni nur die Liste
des Gewerkschaftskartell
Annaburg A. D. G. B.

Kenntwort: **Schulfortschritt**

Wahlvorschlag Nr. 1.

**Für Reise, Sport,
Wochenend**

gibt es keine praktische Er-
gänzung Ihrer Garderobe als die
angenehm schützende, elegante

Bleyle-Weste

Sie ist unübertroffen leicht u.
formbeständig bei jedem Wetter



Carl Quehl

Billiges Angebot!

Unschlagbar sind unsere Preise
Zabelhaft unsere Auswahl!

Eleg. Damen-Mäntel
mit und ohne Pelzlinie, nur
auf Seide gearbeitet

Eleg. Damen-Kleider
entzück. Modelle, in Crepe
dechine, Veloutine, Kunst-
seide und Wolllustelne

Herren-Anzüge
in modern. Verarbeitung,
1- und Zweifüge Formen

Anaben-Anzüge

Herren-Gummi-Mäntel
und Windjacken

Damen-Kleiderstoffe
in großer Auswahl



Ernst Peschke Ackerstr. 16

**Ullstein-Bücher
Glöckner-Bücher
Frank-Allan
Roman-Perlen**

sind in großer Auswahl wieder
eingetroffen.

Hermann Steinbeiß
Buchhandlung.

Apfelsinen

frisch eingetroffen

J. G. Fritzsche.

saure Gurken

empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Sensen

Sensendäume
Sensenringe
Wehsteine

Sicheln

Klopphämmer
und Ambosse
Holz- und eiserne
Rechen, Hen- und
Gentegabeln
sowie Holzstiele für
Gabeln und Hacken
empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Frachtbriefe
empfiehlt die Buchdruckerei

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Schützenfest in Annaburg
am 22. und 23. Juni.

Für Unterhaltung und Volksbelustigung (Schau-,
Schieß- und Würfelbuden, Hypodrom, Karussells)
ist reichlich Gelegenheit geboten.

Am beiden Tagen
auf dem Festplatz: **Gr. Ballmusik.**

Es ladet freundlich ein
der Bürger-Schützen-Verein.

Kellner-Bondbücher
zu haben bei
Herm. Steinbeiß.

Hebamme

empfiehlt sich für
Privat- und
Kassenpatienten
erbittet Voranmeldung.
Richter, Annaburg,
Schulstraße 7.

**Königs
Kursbuch**

für Mitteldeutschland
zu haben bei
Herm. Steinbeiß,
Buchhandlung.

**Einloch-Apparate
Einlochgläser
Jenaer Kinderflaschen
Bade-Thermometer
Sig- und Liegebade-
Bännen**
empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Ersatzmesser für
Bleistiftspitzer „Dux“
sind vorräthig.

Herm. Steinbeiß.

Neue Kartoffeln
neue saure Gurken
feinste Matjes-Heringe
empfiehlt
Franz März,
Markt 19.

Spar-Verein Raundorf.

Zu unserem am Sonnabend, d. 21. Juni,
im Müller'schen Lokale stattfindenden

Gründungsball

werden die Mitglieder mit ihren Ange-
hörigen, sowie Freunde und Gönner herz-
lich eingeladen.
Der Vorstand.

Erfrischende Getränke

für die heiße Jahreszeit!

Limbessaft — Kirchsaff

Orangeade

Zitronensaft

empfiehlt **J. G. Fritzsche.**

Palast-Theater

Freitag—Sonntag **USA** Beginn 20.30 Uhr:

Ein ganz großes Programm:

Die Wochenendbraut.
(Ganz ohne Männer geht die Hofe nicht).
Ein ganz tolles Lustspiel in 6 Akten mit Elga Brink,
Werner Fütterer, u. a. Größen. Ja, mit dir da
möcht ich angehen geht als Braut auf 24 Stunden
nur wenn die Frühlingslüfte wehen — — —
Fernat:

„Die Mädchenräuber von Kansas“.
Ein Weltwehitum mit Big Boy Williams, der
Räuber der Prärie, in Mädchenraub mit Sinders
niffen in 5 langen Akten. — Kommen Sie zu uns.
NB. Nächste Woche: **Eddy Polo.**

Der letzte Bericht.

Fast unemerkt ist der 15. Juni vorbegegangen, — und er stellt doch ein fast historisch zu nennendes Datum dar! Zum erstmaligen sind nämlich von Deutschland die Zahlungsverpflichtungen des Young-Plans geleistet worden in die „Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich“ in Basel — zum Teil natürlich auch an Amerika bzw. Belgien direkt — und nicht an die verschiedenen Kassen des Reparationsagenten. Gewissermaßen ein historisches Datum also, — das aber bei den meisten Deutschen weiter kein erhebliches Interesse hervorgerufen mag; weil es uns in der Hauptsache nur darauf ankommt, daß und wieviel Deutschland zahlen muß, bezw. nicht, an wen und in welcher Form diese Überweisung vor sich geht.

Aber dieser 15. Juni ist noch aus einem zweiten Grunde festgelegt „historisch“ geworden: an diesem Tage hat der Reparationsagent, der ja vor einiger Zeit bereits Berlin verlassen hat, ohne deswegen in Deutschland irgendwie ein Gefühl des Abschiedsmerzes hervorzurufen, seinen letzten Rechenstiftsbericht zu erdienen lassen, also über die Zeit seiner Geschäftsführung vom 1. September 1929 bis zum 15. Mai 1930, damit für die Zeit der Überleitung vom Dawes zum Young-Plan.

Da muß man sich daran erinnern, daß die alljährlichen Berichte Barter Gilberts in der Öffentlichkeit eine überaus stark Beachtung fanden und dies sicherlich durchaus nicht zu Unrecht. Dank seiner Stellung als „ungefährter König in Deutschland“, mit der Aufgabe betraut, das „Funktionieren des Dawes-Planes“ zu überwachen und nicht bloß etwa die deutschen Zahlungen in Empfang zu nehmen, — damit dem Einfluß, den er durch das Recht und die Pflicht des Transfers auf die deutsche Währungsentwicklung besaß, — dank seinen Unternehmungen, die bei den Verhandlungen der Reichsbank, der Reichsbahn, der großen indirekten Steuern usw. lagen, — und schließlich, weil er eben der Vertrauensmann unserer Gläubiger-mächte war, vermochte er tief hineinzufahren in das ganze Gerieche der politischen, finanziellen, währungs- und wirtschaftspolitischen Entwicklung Deutschlands seit den Augusttagen 1924, als der Dawes-Plan Wirklichkeit wurde. Und darum sind seine Berichte ein vielfach sehr aus schließliches Bild dieser Entwicklung.

Wird ein getrenntes, ein richtiges? Das wird man keineswegs unbedingt bezagen dürfen; denn Barter Gilbert mußte doch in diesen Berichten „beweisen“, daß der Dawes-Plan tadellos funktionierte. An einen dieser Berichte sei erinnert: er erschien Anfang 1929, also über das vierte Dawes-Jahr, mit einer Darstellung der deutschen Wirtschaft- und Finanzlage, daß die Welt staunte und Deutschland selbst heftig protestieren mußte. Aber dieser Bericht war — der Aufsatz in den Barter Verhandlungen, die die „Revision“ des Dawes-Planes bringen sollten und den Young-Plan brachten in einem Augenblicke, da eine Krise des Dawes-Planes heraufzubämmern schien. Barter Gilberts Bericht hat Deutschland damals geleistete Schanden zugefügt.

Grundsätzlich hat der Reparationsagent überhaupt immer die Schuld für die finanz-, kredit- und sonstigen wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten nur auf deutscher Seite zu finden geglaubt, hat sie dort nur überbaupt gesehen. Es sollte in der deutschen Verwaltung und der deutschen Wirtschaft eben alles nur eingeschickt sein auf die Erfüllung der Dawes-Verpflichtungen. Daß ein 65-Milliarden-Voll auch leben will und leben muß, daß ein Reich wie das Deutsche nun nicht mit einem Kad alles historisch Gewordene — damit auch manche Belastungen und Unzulänglichkeiten — einfach zerbrechen kann, daß andererseits z. B. allein schon die Grenzbeziehungen und größte wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten überleuten, daß sein Volk so tief in den Abgrund der

Infation hinuntergefallen war wie das deutsche und sich nun mit aller Kraft erst wieder daraus emporarbeiten mußte, daß ferner unermüdlich den Handel auf dem doch eigentlich der ganze Dawes-Plan aufgebaut war, immer schärfere und breitere Zolllinien entgegengesetzt wurden — dies alles hat der Reparationsagent vielleicht gesehen, aber nie gesagt. Deutschland ist nur selbst schuld an all diesen Schwierigkeiten, — das war das A und das O der Berichte Barter Gilberts, der es verstanden hat, der Welt den Gedanken daran beizubringen, daß Deutschland nur zu wollen brauche, um aus diesen Schwierigkeiten hervorzukommen. Man sollte die Nachwirkung einer derartigen Beeinflussung der Weltmeinung auch für die kommenden Zeiten des Young-Planes nicht unterschätzen.

Und so hat Barter Gilbert denn die Kette seiner Berichte abgeschlossen mit den gleichen Worten, der gleichen Kritik an der Finanzgebarung des Reiches, der deutschen Länder und Gemeinden; von einer schnellsten Reform hierin sei das Schicksal der deutschen Wirtschaft, des deutschen Kredit usw. abhängig. Klarere Staatsaufstellung, Ausgabenkürzung und vorzüglichere Ausgabenwirtschaft, Reform der Arbeitslosenversicherung usw. — Doch das wissen wir ja alles recht schon genug. Barter Gilbert weist die Wege ganz freilich nicht; nur ist es bedauerlich, daß er in mancher Kritik — recht hat. Gerade auf die Wege kommt es an — über das Ziel brauchen wir uns nicht erst bei Barter Gilbert Rats zu holen.

Volkspartei gegen Moldenhauer.

Entscheidung der Reichsfinanzkommission. Die Reichsfinanzkommission der Deutschen Volkspartei faßte am 15. Juni 1930 folgende Beschlüsse: Die Reichsfinanzkommission der Deutschen Volkspartei faßt abends nach mehrstündiger eingehender Aussprache eine Entscheidung, in der es heißt, eine „einseitige Sonderbelastung“, wie das Notopfer ist ungerichtet. Die gegenwärtige Gestaltung der Gewerbesteuer- und Grundsteuer- und die Finanzen des Reiches und der Provinzen. Die Verhältnisse des Verlaufs der Reichsanleihe werden verwirrt und die Reform der Krankenversicherung durchgeführt werden. Die Überweisungen des Reiches an die Länder und Gemeinden seien herabzusetzen. Als Notbedarf und zur Steigerung der Verantwortung der Länder und Gemeinden die eine Bürgerabgabe für jeden wahlberechtigten Gemeindebürger durchzuführen.

Die Geschäfte der B 3.

Einschaltung einer Unterkommision. Der Verwaltungsrat der B 3 hat eine Unterkommision eingesetzt, bestehend aus dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luthner, dem Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman und dem Gouverneur der Bank von Frankreich, sowie Professor Beneduce von der Bank von Italien, mit dem Auftrage, Richtlinien aufzustellen für die Geschäfte, welche namentlich von der Bank getätigt werden sollen, insbesondere für die kurz- und langfristigen Anlagen der Bank zur Verfügung stehenden Summen.

Einfuhr von Gefrierfleisch.

Beschränkung von „Voreinrichtungen“. Der Reichsernährungsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister und dem Reichsfinanzminister an die beteiligten Landesverwaltungen ein Schreiben wegen der Behandlung der Gefrierfleisch-Voreinrichtungen, zu deren Abwicklung nach dem Gesetz über die Zolländerung vom 15. April 1930 noch eine Uebergangsfrist bis 30. September vorgesehen war. Der Handel hat vor Erlass dieses Gesetzes Voreinrichtungen in Gestalt von laufenden Kontrakten von rund 36.000 Tonnen Gefrierfleisch vorgenommen und unter Bezugnahme auf die Uebergangsbestimmungen die Zulassung zur Einfuhr sowie Zollfreigabe beantragt.

Da diese Anträge um ein Vielfaches über die bisher vierteljährlich an Gefrierfleisch eingeführten Mengen hinausgehen und ungewöhnlich hohe Voreinrichtungen darstellen, hat die Regierung lediglich eine Gefrierfleischmenge von 12.500 Tonnen für die Zeit bis zum 30. September 1930 zugelassen.

Reichsbahnbeamte gegen das Notopfer.

In Magdeburg trat der Reichsbund deutscher Reichsbahnbeamter des mittleren nichttechnischen Dienstes zu seiner aus dem ganzen Reich sehr stark beschickten ersten Bundesversammlung zusammen. In der ersten Arbeitsbesitzung der auf drei Tage berechneten Tagung erklärte in einer programmatischen Rede Reichsbahnabgeordneter Schulz, daß es den Bemühungen der Beamtenorganisation in den letzten zehn Jahren gelungen sei, die schwersten und empfindlichsten Schläge von dem Berufsbeamtentum abzuwehren und dafür zu sorgen, daß dem Beamtentum keine noch vorübergehenden Notdienen genommen würden. Er kam dann auf das geplante Notopfer zu sprechen und erklärte, daß es eine Sonderheute für die Beamten darstelle, die die Beamtenpflicht unbedingt ablehnen müsse. Für die Beamten heiße es daher, in die Parteien hineinzugehen, um dort für die Wahrung der Beamtenrechte zu wirken. — Der Bundesvorsitzende Fröhlich erklärte dann den Geschäftsbericht. Nicht sei die beamtenpolitische Lage so kritisch gewesen, wie in diesem Augenblicke. Wenn außerordentliche Maßnahmen zur Lösung der Finanznot sich nicht umgehen ließen, dann müßte die Beamtenschaft zumindest eine gerechte Verteilung der Lasten auf die tragfähigsten Schichten aller Berufsstände verlangen. Sie warte sich gegen eine Sonderbesteuerung, die auf eine allgemeine Gehalts- und Pensionskürzung hinauslaufe und schließlich zum Untergang des Berufsbeamtentums führe. Weiter sprach der Bundesvorsitzende dann über Fragen der Stabesverbreiterung, über die Beförderungserleichterung gewisser Beamtengruppen, über soziale Hilfsleistungen und die Zeitschrift der Organisation.

Deutsch-rumänisches Abkommen.

Handelsvertragsverhandlungen vor dem Abschluss. Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen stehen vor dem Abschluss. Für die nächsten Tage wird die Unterzeichnung eines provisorischen Abkommens erwartet, das vorerst Gültigkeit bis zum 15. Dezember d. J. haben soll.

Schwefelfahrt des Grafen Zeppelin.

Die Passagiere waren begeistert. Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat die behavde sich nach Fahrtroute zurückgeführt. Schiffsbauern, Kaufleute, Geschäftsleute, Arbeiter und das Rheintal entlang bis Dortmund. Ueber Jülich wurde ein Postamt abgeworfen. Die Fahrt war sehr gut, so daß sich sämtliche Passagiere über die Fahrt begeistert äußerten. Gegen 5 Uhr trat das Luftschiff wieder in Friedrichshafen ein. Es unternahm nachdem es einige Schiffe über die Stadt gezogen hatte, eine Fahrt über den Bodensee.

Schauflüge des G 38.

Das Flugzeug der Junkerswerke G 38 hat heute nachmittag auf dem Flughafen Le Bourget Schauflüge veranstaltet. U. a. wohnte der Generalfeldmarschall Zeppelin-Flugzeugführer der Veranstaltung bei.

Jochen Krügers Traum

Durch die Ställe war er gewandert, in die Scheune, auf den Boden, in den Keller. Überall hatte er seinen Reichtum bestaunt gefunden. Überall aber war er auch an die ungläublichen Mißgun und Plagen erinnert worden, unter denen dieser Reichtum entstanden war. Da hatte ihn die helle Welt gepackt. Eine milchige Welt auf all diejenige, die sich seinem Willen widersetzen. Auf dem Weg hatte er leicht gemacht und war in das Wohnzimmer zurückgegangen. — Er mußte mit Martha reden. Ein letztes Mal noch! Und wenn sie auch dieses Bestemal nicht zur Vernunft zu bringen war, dann —
„Ja, was dann?“
„Schon im Jahr tief der Vater nach seiner Tochter. Martha lag immer noch in der Kammer, in die sie Kathrein gebracht hatte, um mit dem Alten allein zu sein. Sie hörte den Vater das Wohnzimmer betreten. Ruhig ging sie ihrem Unglück entgegen.
„Holt du mich gerufen, Vater?“
„Ich habe mir erlaubt“, sagte er ironisch. „Er konnte schon nicht mehr väterlich freundlich sein, so fremd war ihm das eigene Kind geworden. „Komm her zu mir, mein Töchterchen. — Komm nur! — Immer näher, mein Fräulein. Ich heiße dich nicht, will dich nur anschauen.“
Langsam schob sich Martha näher. Furchtlos stand sie vor ihm.
„Meine liebe Schwester sagte mir, daß du alle Tage blauer wirst. Zusehends weniger, sagte sie. — Ja, mein gutes Mädchen, was heißt dir denn? Was muß ich tun, damit die Wangen wieder rot werden? Soll ich dir ein Täschchen kaufen oder ein Pappdorn oder vielleicht — den Herrn Krüger noch da drüben? Soll ich? He? — Nebe!“

„Das sollst du nicht, Vater. — Zochen Krüger ist dir zu wider, das weiß ich. Deshalb wirst du nie eine Witte von mir hören, die auf ihn Bezug hat.“
„Bestimm nicht! Du bist klüger. Du steckst dich hinter die Tante. Durch die läßt du mich sagen, daß sie ihnen mitleidig, wenn du den Feinden nicht beistimmst. Aber es ist ja nicht so leicht, mein Pappdorn. Ganz genau weißt du, daß ich dich doch lieber noch recht lange an meinem Gehedel erfreuen, drum halte dich und schone dich, mein Kleindoch! Im Grabe soll es recht still und einlam sein.“
„Vater, ich bitte dich!“
„Um was, mein Töchterchen? Um was bittest du mich?“
„Sprich nur, ich höre.“
Martha schluckte. Sie konnte nicht reden. Tränen perlten ihr über die Wangen.
„Höhnischer fuhr der Alte fort: „Kann ich euch dienen, Viel- edle, wenn ich den Platz räume? Wenn ich von Haus und Hof gehe? — Befehlt, Prinzessin, es geschieht! Ich halte dem siedelnden Nichtstuer die Seigbügel. Er braucht nur aufzuspringen und heiße huffa zu reiten ins Glück. Ein Weibchen halten das meine Feinnige schon aus.“
Wie Reitschlenke trafen die Worte. Martha wollte, mußte sich stützen. Schwach und tonlos, als ob ihr Lebensstammchen verlöste, daß sie um Schonung.
„Was hab' ich denn Sträflings getan, daß du mich so entsetzlich quälst? Ich will ja nichts als Ruhe. — Ich will gehen, Vater, wenn ich dir ein Dorn im Auge bin. Arbeiten habe ich gelernt. Einen Dienst finde ich bald. Dann wirst du nicht täglich an das erinnern, was dich schmerzt.“
„In Dienst gehen — du? Eine Anstalt für Geld arbeiten! — Bist wohl nicht richtig.“
„Ich finde nichts dabei, Vater. — Das Geld hätte ein Ende.“

Mißtrauen packte den Alten.
„Nicht — jetzt verleihe ich! Schlaue, mein Töchterchen, nicht! Ich will! Fräulein Martha Anständig als Magd, Herr Johannes Krüger als Knecht! Da war die Sache ja hübsch in Ordnung.“
„Vater!“
„Nein, nein, mein Pappdorn, so spielen wir nicht. — Fort

sollst du, ja, aber nicht zu fremden Leuten. Du sollst nicht dienen. Das kann ich von meiner einzigen Tochter nicht annehmen.“
„Gade deine Sachen. Morgen bringe ich dich zu Tante Bertha.“
„Das Herz drohte Martha stillzustehen. Zu aller Dual auch die Welt.
„Vater! Wenn du einen Funken Mitleid nur für den Kind habst, soh mich hier. Ich will ja alles tun, was du verlangst, nur schick mich nicht zur Tante. Sie kann mich nicht ausstehen. Ich bin ihr im Wege. Sie wird mich zu Tode quälen.“ — Fiehlentlich hat sie: „Loh mich hier, Vater. Wer weiß, ob nicht auch du mich nötig haben wirst. Dein Husten! Wer soll dich pflegen, wenn du krank bist. Ich gehöre hierher, Vater. Ich gehöre zu dir!“
„Das sagste den Alten doch an das Herz, Erdürrter hand er vor seinem bettelnden Kinde.
„Wen ganz weit her ich seine Frage zu kommen: „Wilst du — den Jochen — vergessen?“
„O Vater — vergesse? Ich will — will es verlernen.“
„Gut! — Und sein Gefedel unterleibet. Ich kann es nicht hören. Es gibt ja schon genug Bögel, die Sterbelieber sind. — Und aus dem Dorfe geht er. Verflanden! Zu Neujahr muß er fort sein. Hört du, zu Neujahr!“
„Ja, Vater. — Aber wie soll ich ihm das sagen. Ich sehe ihn ja kaum. Soll ich hinübergehen zu ihm?“
„Das fehlte noch! — Der Anstalt mag ihn holen. Hier spricht du mit ihm! — Ich werde euch nicht fördern. fünf Minuten laß ich euch Zeit. — Geh!“
Nach an der Tür fragte sie: „wenn Anstalt nicht zugehen ist, darf ich da jemand anderes schicken?“
„Meinetwegen!“
Sie verließ schleichenden Schrittes das Zimmer.

Wie hätte sich Martha des Wiedersehens mit Jochen unter anderen Umständen gefreut! Seit Jochen Jochen hatten sie sich nicht gesprochen, nur ihre Blicke waren sich grüßend begegnet. Und jetzt mußte sie diesem Treusten der Treuen weh tun, mußte ihm den ersten Schmerz bereiten, seit sie sich kannten. (Fortsetzung folgt.)

In der Stahlfammer gefangen.

Einbrecher stahlen einen Bankdirektor ein.
In Lodz haben Einbrecher einen Geldschrank der Handelsbank aufgebrochen. Sie sind mit einer Beute von über 200 000 Mark verhaftet worden. Aufschneiderregard ist es, daß sich in den wegen abgeschlossenen Reformänderungen drei Personen befinden, nämlich ein Bankdirektor und zwei Bankbeamte, die von den Einbrechern die auf freier Zeit errichteten wurden, überwältigt, gefesselt und in den Kellerraum geschleppt worden sind. Nach sorgfältiger Arbeit haben die Einbrecher dann die eiserne Tür des Tresors hinter sich wieder zugeschlagen. Da das Schloß aber durch die Einbrecher besetzt wurde, ist das Öffnen der Tür noch nicht möglich gewesen. Aus Kraus und aus Warzchau wurden Gefährlichste nach Lodz beauftragt. Es besteht die Gefahr, daß die drei Gefangenen ertrinken.

Nach langem, bangem Harren befreit.

Direkte Nachrichten aus Lodz besagen, daß die in Erwartung der Handelsbank von verwegenen Einbrechern eingesperrten drei Personen nicht ums Leben gekommen sind, sondern nach langem, bangem Harren befreit werden konnten. Die Verbrecher, fünf Männer und eine Frau, waren von einem geübten Bauernbeamten, der das letzmal seinen Dienst verließ, in die Bank eingeschleppt worden. In den Lodz hat der Vorfall große Erregung hervorgerufen. Zahlreiche Kunden sind sofort nach Bekanntwerden des Raubes in die Bank geeilt, um zu prüfen, ob ihre Werte nicht angegriffen worden sind.

Spartassenbuch statt Aufwandsentschädigung.

Disziplinarverfahren gegen Landrat Klein.

Der Minister des Innern hat gegen den bisherigen Landrat des Kreises Leer, Geh. Regierungsrat Klein, das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entlassung aus dem Amte eingeleitet. Veranlassung gab die Tatsache, daß Landrat Klein im Jahre 1926 unter Ausschaltung des zuständigen Kreisrates sich um Kreisausfluß des Kreises Leer unter Verzicht auf die ihm zustehende kommunale Dienstaufwandsentschädigung ein Spartassenbuch auf 30 000 Mark auf seinen Namen hat ausstellen lassen. Der Gesamtbetrag der von Klein einbehaltenen Beträge für die Zeit vom 1. Juni 1926 bis 31. März 1930 beträgt einschließlich der Zinsen insgesamt 9471 Mark, während das in dem Spartassenbuch enthaltene Guthaben mit den Zinsen inzwischen auf 38 000 Mark angewachsen ist.

Ein 5000 Jahre altes Grab.

Bei Ausschachtungsarbeiten für den Schulneubau der Gemeinde Bengelsdorf im Kreise Weipenfeld stieß man auf vorgeschichtliche Funde. Die Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle, die sofort benachrichtigt wurde, untersuchte die Fundstelle und konnte einen sehr interessanten Grab bergen, nämlich eine feinschichtige Bestattung in einem Hause. Das Haus war unbedeckt in den Boden eingestürzt und von oberer Erde. In einer Zwergecke lag auf dem Boden der Tot. Er lag auf dem Rücken, die Unterarme unter dem Leib, die Beine leicht angezogen. Die Wäsche war von Süden nach Norden, der Kopf im Süden. Weigebänder fanden sich nicht, wohl aber geben Gefäßfunde aus dem Hause die Möglichkeit, die Bestattungsstelle und das Grab der Stichtandartem der jüngeren Steinzeit zuzuschreiben, so daß die Anlage mindestens ein Alter von 4000 bis 5000 Jahre besitzt. Gräber dieser Stichtandartem sind bisher in Mitteldeutschland nur ganz wenig bekannt. Manche Archäologen sprechen dafür, daß sie, wie in dem neuesten Grab von Bengelsdorf, im Hause oder unmittelbar neben der Bestattungsstelle angelegt sind.

Der Nachterstebter Mord bleibt ungeklärt.

Die Ermittlungen in der Morde des Kameraden haben bis heute keinerlei Ergebnis gehabt. Der Mord an dem Bergwerksdirektor in Nachtersteb ist vollkommen in Dunkel gehüllt, fast noch mehr als anfänglich. Die feierlich eingerichtete besondere Landjägeraktion, bei der auch Magdeburger Kriminalbeamte tätig waren, ist jetzt wieder aufgehoben worden.

Ein rätselhaftes Verbrechen.

In dem Dorf Wiesen bei Groß-Wußeritz wurde am 2. September 9 Uhr die Witwe Friederike Lufow in der Küche ihrer Wohnung auf dem Rücken liegend tot aufgefunden. Sofort wurde, nachdem eine Wache bei der Leiche zurückgelassen war, die Magdeburger Mordekommission alarmiert, die die Untersuchung aufnahm. Mehrere Verletzungen, die auf die Todesursache der Frau schließen lassen, konnten nicht festgestellt werden. Dagegen ergab sich, daß die gesamte Wohnung durchwühlt und sämtliche Schränke und Kästen erbrochen worden waren. Dem Verbrechen nach handelt es sich um den Raubzug einer Verbrecherbande, die mit den Verhältnissen im Haus der Frau Lufow genau Bescheid wußte. Die Polizei hat bisher noch keine Spuren des oder der Täter feststellen können. Ueber die Todesursache soll eine gerichtsarztliche Leichenöffnung erst Klarheit bringen.

Gas über Kroschau.

In einem Arbeitsraum der Gelliosfabrik in Kroschau sollte Chlorgas aus der Leitung in eine Drehtrommel gefüllt werden. Der damit beschäftigte Arbeiter konnte das Ventil nicht rechtzeitig schließen, so daß das Gas mit hohem Druck entwich und der Arbeiter schwer bedrückt zusammenfiel. Einen zweiten Arbeiter, der zur Hilfe herbeieilte, wobei er das Gas schloß. Die Rettungsmaßnahmen der sofort benachrichtigten Sanitätskolonne rühten mit Schutzmasken und Sauerstoffgeräten an und schafften die bewußtlosen Arbeiter Wiegand und Weißborn aus dem Raum. Die Gasleitung konnte erst nach einiger Zeit geschlossen werden, so daß das Gas inzwischen den Weg ins Freie gefunden hatte und über die Stadt hintrieb. Zum Glück schlug es sich schnell nieder und richtete nur an den Pflanzen Schaden an. Bewohner der Stadt kamen nicht zu Schaden, zumal es sich nur um geringere Mengen handelte, die ausgetreten waren.

Der Weberhannes

Roman von Fritz Hermann Gläser

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Ein ausgezeichnetes schlesischer Roman! Der bekannte Verfasser des Romans „Frau Agnes und ihre Kinder“, schildert das Leben, das Leid und das Schicksal der armen schlesischen Leineweber, das Schicksal des reichen Müllers und seiner Tochter, das Schicksal des armen Weberhannes, dessen Vater beim Wildern den Tod fand und der wie sein Vater das Wildern nicht lassen kann. Der Abschluß des Romans, wie sich der Weber und die Müllererle in Liebe finden, ist ebenso fein gestaltet wie alle anderen Vorgänge dieses wuchtigen Gebirgsromans.

Die größte Eisenbahnbrücke des Harzes im Bau.

Die Halberstadt-Mantzenburger Eisenbahn, die als eine der ersten Gebirgsbahnen die Jahrbuchlokomotive eingeführt hatte, kann aber aus Gründen der Rentabilität wieder davon abgesehen werden, führt jetzt, um den Betrieb rentabler und die Frachtkosten geringer zu gestalten und damit die Harzer Industrie konkurrenzfähig mit der des Flachlandes zu machen, umfangreiche Verbesserungen durch. Es soll jetzt die ganze Strecke Mantzenburg-Mübeland verlegt werden. Umfangreiche Geleisverlegungen werden vorgenommen, um die Steigungen der Strecke auf eine längeren Anstiege zu verteilen und damit einen weitaus höherliegenden Zugverkehr zu ermöglichen. Im Zusammenhang mit diesen Geleisverlegungen muß dann kurz vor Mübeland eine Straßenüberführung von 100 Metern Länge und 30 Metern Höhe über die Straße verlagert werden. Diese Brücke wird damit die größte Eisenbahnbrücke des Harzes sein. Die Arbeiten sind in vollem Gange und sollen bis zum September zu Ende geführt sein. Interessant ist, daß der Bau der großen Brücke, die trotz allem sehr steil ansteigt, trotz der Höhe von 30 Metern völlig ohne Gerüste, nur mit Hilfe von Masten durchgeföhrt wird. Bei dem Bau finden 150 Erwerbslose Beschäftigung. Nach der Durchföhrt der Geleisverlegungen, durch die die Steigung auf die Hälfte ermäßigt wird, führt die ganze Strecke Sülteurode-Mantzenburg dann nicht mehr über den Bahnhof Valt-Michaelstein, sondern über Wienrode.

Nah und Fern

„Graf Zepetin“ heimgekehrt. Das Luftschiff „Graf Zepetin“, das von der Westfalenfahrt heimkehrte, überflog am 4. Uhr Bielefeld und um 5 Uhr Schaffhausen und landete Montag früh um 6.15 Uhr auf dem Westfälischen Friedrichshafen. Die nächste Fahrt führt in die Schweiz.

Ein weitbekannter Bankier gestorben. In Berlin starb im Alter von über 70 Jahren Dr. Arthur Salomonsohn, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft. Er war bis zur Verheiratung der beiden Banken Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft und zuletzt mit Geheimrat Steinthal Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, und zwar in der Form, daß der Vorsitz zwischen beiden Herren nach jeder Generalfversammlung abwechselte.

Größter Feuer in einer ostpreussischen Stadt. In dem auf dem Marktplatz in Marienberg (Preußen) gelegenen „Deutsches Haus“ brach ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und in wenigen Augenblicken mehrere Gebäude in Flammen setzte. Dem Brande sind die Hotelgebäude und zwei weitere Häuser zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf etwa 200 000 Mark geschätzt.

Wier Kinder beim Baden ertrinken. Ein förmliches Unglück ereignete sich in Gpach bei Landsberg in Bayern. Beim Baden im See geriet ein Kind in eine Untiefe und verlor den Tod Augen seiner Elternmutter. Die Eltern, die sich wieder an sich zu ziehen, konnten aber selbst in einem Stundel gerettet werden. Von den Kindern konnten drei gerettet werden, während vier abgetrieben wurden und ihr Grab in den Fluten fanden. Unter den ums Leben gekommenen Kindern befinden sich zwei Schwestern.

Verkehrsunfälle. Auf der neu geschaffenen Chauffee Oberberg-Brandeburg fuhr ein Motorradfahrer in voller Fahrt von hinten auf ein Auto auf. Er wurde durch die hintere Frontscheibe in das Auto geschleudert, wo er schwer verletzt wurde. Auch die Schnäbel des Autos trugen schwere Verletzungen davon. An der Motorfahrerin in Brande ging das Pferd des Landwirts Meißler aus Harze durch. Meißler selbst wurde von Wagen geschleudert und überfahren. Das Pferd raste weiter, so daß der Wagen gegen einen Baum geschleudert wurde und in Schutt und Asche zerfiel. Dabei wurde die Frau des Landwirts auf die Straße geschleudert, wo sie schwer verletzt liegen blieb.

Jochem Krügers Traum

DORF ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERL. OSKAR MEISTER WERDAU SA

(8. Fortsetzung.)

Wilde lehnte sie an der Stirnwand, mußte sich teilen Rat, wie sie die Worte gegen, wie sie ihm jagen wollte und mußte, wenn er kam. Sinausgehoben das Größliche und wenn es nur um Minuten war!

Da ichredien sie Schritte aus ihrem Denken. Eine polternde Stimme grüßte.

Martha erkannte im Dunkeln den Friedhofsmärtler, der mit Nebenamt Kirchengeldner und Totengräber war.

Mit schmerzvollem Lächeln fragte sie: „Wollt Ihr Maß nehmen für mein Grab, Meister Bed? — Fünf Schub genügen.“

„Das soll noch gute Wege haben, Fräulein Anshütz! — Ich wollte zum Vater. Ist er zu Hause?“

Martha nickte.

„Sören Sie ihn küssen?“

„Wäre, bößel“ jagte Bed und schob sich an ihr vorbei.

Mit einem „Gruß Gott“ trat Bed bei Anshütz ein. Der sagte „Danke“ und Bed fragte: „Wie geht es gesundheitlich, Herr Anshütz?“

„Gut! Gott sei Dank — gut! — Seid Ihr auch wohl auf?“

„Unserufen!“

„Und was bringt Ihr Schönes?“

„Häähäh!“ — „Fest und breit lagte Bed. — „Der Totengräber bringt nichts, der holt!“

„Geld! Geld!“

„Sie haben mir tagen lassen, ich möchte heute gelegentlich mal mit vorbeikommen. Und da bin ich nun.“

Ein Augenblick überlegte Anshütz, — Dumme Sache, dieleicht abtun — aber was tut man nicht, wenn man am

Leben hängt! Er gab sich einen Ruck. Es mußte sein! Nützte es nichts, so schädete es auch nicht.

„Richtig!“ jagte er. „Ich habe Euch rufen lassen, wollt' mit Euch reden. — Ihr könntet mir einen Gefallen tun.“

„Gern, Herr Anshütz. — Was soll es denn sein?“

„Ihr wißt, daß ich hier —“ er tippte auf die Brust — „bischens kurzzeitig bin,“ jagte er und lehte schnell hinzu: „Bin's ja schon von klein auf. Werdet Euch wohl entsinnen können, sind ja zusammen in die Schule gegangen.“

„Das soll wohl wahr sein, daß wir zusammen in die Schule gegangen sind.“

„So eine — Unpäßlichkeit wird mit den Jahren schlimmer.“

„Wenn man nichts dagegen tut!“

„Richtig! — Nun laßt Ihr neulich, daß mir geholfen werden könne.“

„Zamohl, Herr Anshütz.“

„Und wie war das nun, was Ihr sagtet?“

„Ich riet, in der Christnacht — die ist ja heute — mitternachts nach dem Friedhof zu gehen, von einem frischen Grab eine handvoll Erde zu holen und auf die Brust zu legen. Das riet ich!“

„Stimmt! — Und daran dachte ich diese Nacht. Konnt mal wieder nicht schlafen, hatte ich eine Döple auf mein Dach gelegt.“

„Ein Käuzchen, Herr Anshütz,“ forrierte Bed. „Ein Totengogel!“

„So, ist Ein Käuzchen war das? Ein Käuzchen! — Habt Ihr es auch gehört?“

„Ich nicht, aber Nachbar Zeuner.“

„Ah, der Zeuner! — Bekümmert der sich gar um die Bögel auf meinem Dache?“

„Es ist doch eine Seltenheit und ein böses Omen, so ein Käuzchen.“

„hm. So sagen die Leute wohl. Und da dachte ich: Besser ist besser! — Heut' ist ja Christnacht.“

„Und ein frisches Grab ist auch da.“

„Das trifft sich! — Da könntet Ihr wohl so gut sein und ein paar Hand voll Erde bringen.“

„Ach? Das hüße nichts, Herr Anshütz. Sie selbst müssen gehen. Sie müssen die Erde holen.“

„Verflucht! Um zwölf Uhr auf den Friedhof! Es gibt Schöneres.“

„Wenn man gesund werden will, Herr Anshütz! — Ich will Sie gern begleiten.“

„Werd' mich erntlich zeigen.“

„Schon gut, Herr Anshütz. Man hilft gern.“

Der Riefe gehörte nicht zum Geschlecht derer, die sich nicht fürchten. Wenn er an den Friedhof dachte, überließ ihn ein Grinsen. Zumal heute!

„Es geht die Rede,“ äußerte er, „daß sich am heiligen Abend auf dem Gottesacker manches zutrage, was den Menschen zu wissen nicht gut ist.“

„Am Allerhand Selbstames.“

„Wie denkt Ihr darüber?“

Bed setzte eine geheimnisvolle Miene auf.

„Die im nächsten Jahre fort müssen, gehen diese Nacht in die Kirche. Das ist schon so. Schlag zwölfe! — Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir etwas früher.“

„Sehr recht ist mir das. Sehr recht!“

„Und wenn die Kirche erleuchtet ist, nicht hineingehen.“

„Werd' mich hüten! Mich interessiert keine Kirche um Mitternacht. Lach dazu, wenn die Bestler sie besuchen.“

„Wiß, hat ich Sie ab, Herr Anshütz.“

„Richt nötig! Besser wir treffen uns.“

„Wo?“

„Erwartet mich unter der Linde an der Pfarrel. Punkt zwölf bin ich dort.“

Martha trat ein.

„Entschuldig, Vater! Ich wollte nur sagen, daß ich geschickt habe.“

„Gut! Wir sind ohnedies fertig.“ — Zu Bed gemendet, sagte er: „Kommt, ich will Euch eine Wege Erben einsacken. Ihr werdet sie gebrauchen können.“

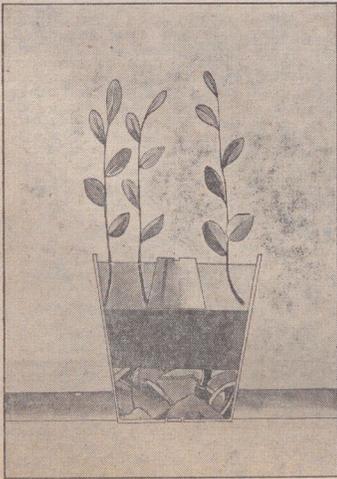
„Sehr, Herr Anshütz,“ verfürerte Bed.

Beide gingen.

(Fortsetzung folgt.)

Stecklingszucht.

Unsere meisten Zimmerpflanzen lassen sich durch Stecklinge vermehren, sogar, was nicht allgemein bekannt ist, die Geranien wie Arantarien und andere hochdekorative und teuer bezahlte Ausländer. Aber nicht alle Blumenfreunde haben mit der Stecklingsvermehrung eine glückliche Hand, und zwar, wie sie glauben, weil sie kein „Glück“ hätten, während es zunächst nur daran liegt, daß sie die Bedingungen nicht kennen, unter denen eine Pflanze sich gern durch Ableger vermehren läßt. Diese Bedingungen sind außerordentlich verschieden. Die eine Pflanze muß zuerst in Wasser gesteckt werden, um dort Wurzeln zu machen. Aber auch da gibt es wieder Unterschiede. Nimmt man z. B. einen Zweig einer Weide, die besonders schöne Stöckchen trägt und die man daher für Schnittweide in einer feuchten Gartendecke ziehen möchte, so genügt es, diesen Zweig im hellen Licht längere Zeit in eine offene Fläche mit Wasser zu legen, dann wird er eines Tages Wurzeln zeigen. Anders verhält es sich mit dem Oleander oder dem Granatapfel. Hier wird man ebenfalls die Wasserfläche zur Stecklingszucht verwenden, aber man wird ihnen Salzsäure zusetzen, die mit Wasser oder mit Wein verdünnt ist. Andere Pflanzen wieder kommen gleich in die Erde. Auch da sind, abgesehen davon, daß man die



Stecklinge im richtigen Holzalter abnehmen muß, also abe sie zu sehr verkräftigt, bei manchen sogar, ehe sie zu verholzen beginnen, und daß man sie richtig zurechtschneidet, manche Unterschiede zu beachten. Die Sukkulenten müssen durchweg erst an der Schnittfläche abtrocknen und auch dann noch recht man die letztere mit Solzstohlenstaub ein, ehe man sie in die anfangs nur wenig angefeuchtete Erde bringt. Auch andere Gewächse faulen, wenn man die Erde zu naß hält. Wieder andere benötigen dagegen großer Kasse, wenn sie Wurzeln austreiben sollen. Das läßt sich nur von Fall zu Fall beurteilen und darum geben wir auch bei jeder Pflanze, deren Vermehrung wir hier in diesen Blättern besprechen, die als beste erkannte Vermehrungsart an. Keine Pflanze aber darf, das ist eine allgemeine Lehre, bei der Vermehrung des Lichtes entbehren. Ebenso wollen die jungen Wurzeln die Wärme anstreifen, ein gut durchsichtiges Erdglas haben. Das ist der Grund, warum auch Gewächse, die im feuchten Licht und Ton gedeihen, bei der Stecklingsvermehrung in eine Erdmischung gesetzt werden, die zunächst eine starke Vermischung von Sand enthält. In manchen Fällen genügt aber diese Durchmischung noch nicht. Man füllt dann einen großen Blumentopf zu einem Drittel mit Scherben und Ziegelbroden, zum zweiten Drittel mit grobem, feinem Sand und zum obersten Drittel erst mit Blumenerde, die mit Sand vermischt ist. Mitten in das oberste Drittel aber kommt als nie Art Lüftungsschornstein dann noch ein umgekehrter Blumentopf kleineren Formates mitten in die sandige Erdschicht. Die Stecklinge bringt man so in die Erde ein, daß sie nahe den porösen Wänden des großen oder des kleinen Topfes stehen, so daß die Wurzeln auch von dort her eine Anfeuchtung erhalten. Sobald man sich durch das eintretende Wachstum der Stecklinge überzeugt, daß die Behälterung erfolgt und genügend fortgeschritten ist, pflanzt man die Stecklinge in kleine Töpfe ein, wo sie zum weiteren Wachstum verbleiben, das eine Umpflanzung in größere Gefäße nötig macht. Bezüglich der besten Zeit zur Gewinnung von Stecklingen darf man nicht ganz übersehen, daß manche unserer ausländischen Zimmerpflanzen dann in ihr Hauptwachstum eintreten, wenn bei uns Herbst ist oder gar, wenn bei uns Stein und Wein gefroren ist. Aber im allgemeinen kann man doch sagen, daß die beste Zeit zur Stecklingsvermehrung das warme Spätsommerjahr und der beginnende Sommer sein werden.

Mehlschädlinge.

Bei der Aufbewahrung von Mehl, Getreide, Getreide, besonders, aber auch bei Körnern zeigen sich Erscheinungen, die den Wert des Produktes herabsetzen. Die Bedingungen dazu können schon beim Verkauf vorhanden sein, sie können sich aber auch nachträglich durch ungewöhnliche Aufbewahrung einstellen.

Als eine der Veränderungen kann zunächst die Geschmacksbeeinträchtigung genannt werden, wenn die Produkte den Geruch anderer Lebensmittel oder Gebrauchsgegenstände annehmen bei der Aufbewahrung ihre Aufnahmefähigkeit durch die Mehl- oder Getreideprodukte das Getreide auf die Dauer entwertet.

Beobachtet man Mehl, in dem sich Mäuse oder Ratten befinden, unter dem Mikroskop, so kann man nicht selten kleines Ungeziefer wahrnehmen, das sich vorher im Tierpelz befunden haben muß, so es im übrigen Mehl fehlt. Das Ziehen des Mehles nicht, das was Ungeziefer mitgeführt wird.

Ferner kann man im Mehl den Weibwurm finden, die Larve des Mehlkäfers oder sogenannten Müllers, der bis 1/2 Zentimeter lang wird. Die Larve ist bräunlich-gelb, wenn sie vom Mehl befreit ist. Ferner die Mehlmotte, bis zwölf Millimeter lange Schmetterlinge, deren zwei Zentimeter lange weißliche Raupe erheblichen Schaden anrichten kann. Sie sind als Parasiten zu betrachten, die sowohl durch ihre Stoffwechselprodukte die Qualität des Mehles oder die eines gröbren Mehlproduktes beeinträchtigen als auch das Quantum bis zu vier bis zehn Prozent vermindern, da sie sich mit dem Getreide ernähren. Demnach kann sie einige Zeit mit Getreide, am besten Weizen oder Maisgras, in einem durchlässig verschlossenen Glas auf, so kann man das stetig abnehmende Quantum genau beobachten, ebenso eine Schichtbildung durch die abgehenden Stoffwechselprodukte, die das Getreide zu Klumpen binden, die herausgeholt werden müssen. Als Parasiten sind ferner die Weizenälchen zu betrachten, in Fädenform, und die Mehlmilbe. Das Mehl kann dadurch unterirdisch werden, daß man ein halbes bis ein Pfund Mehl in ein Strahlglas gibt, die Oberfläche eben streicht. Als noch wenigstens 24 Stunden können Milbengänge beobachtet werden, wenn Milben vorhanden sind, da sie sich gegen die Außenflächen hin bewegen. Weniger zuverlässige Proben entfallen, wenn wenig Mehl in ein Glas oder auf eine Glasplatte gegeben und auf letzterer vieredig abgegrenzt wird. Die Bewegung jedes anderen Tieres ist im Mehl ebenfalls sichtbar.

Weitere Vereinträchtigung entsteht durch feuchte Aufbewahrung. Das Mehl hält sich zu Klumpen und Knollen, nimmt muffigen Geruch an, die Schimmelbildung wird außerordentlich befördert, den Geschmack von sich aus befördernd. Muffiges Mehl kann durch ozonisierte Luft wieder vollwertig gemacht werden.

Bei allen den genannten Vereinträchtigungen handelt es sich um Vorgänge, denen durch geeignete Aufbewahrung vorgebeugt werden kann. Sie soll an trockenen, möglichst sauberen, Mäusen nicht zugänglichen Orten erfolgen. Mit Vorteil werden Holzstrahlen dazu verwendet, geeignete große Schutzlagen, diese außen weißwändig mit Olfarbe gefärbt sind, wenn es sich um weiches Holz handelt, damit das Holz nicht vom Wurm befallen wird. Bei Entnahme kann man die Gelegenheit benutzen, das Aufbewahre umzuschauen, damit Veränderungen rechtzeitig wahrgenommen werden. Griech und Getreide werden besser in kleineren Quantitäten gekauft, wenn nicht reichlicher Verbrauch voraussetzt. Bei Klumpenbildung, wahrgenommenen Mehlwürmern usw. wird das Mehlprodukt gestift.

Der Nachhund.

Zu den überraschendsten Erscheinungen der Hundwelt gehören die Nachhunde, die eine ganz besondere Stellung in jeder Hinsicht einnehmen. Sie sind wahrnehmbar, weichen aber in ihrem Knochenbau von den Windhunden so stark ab, daß man sie mit diesen nicht in eine Gruppe zusammenstellen kann. Ihr auffallendstes Kennzeichen ist ihre nackte Haut, die mehr an ein Schwein als an einen Hund erinnert. Diese Haarlosigkeit hat zur Folge, daß



die Tiere selbst im Sommer bei uns immer den Ginstud machen, als ob sie nackt befänden. Im Winter muß man sie mit Wänteln bekleiden und bei kaltem Regen und sehr rauhem Wetter darf man sie überhaupt nicht aus dem gedeckten Zimmer lassen, sonst zeigen sie an Lungenerkrankung ein. Als eigentliche Hausziege eignen sich die Nachhunde also bei uns gar nicht. Sie sind mehr eine Art von Kuriosität für Leute, die Seltenheiten und solche Dinge lieben, die sich nicht jeder leisten kann. Außerdem geben sie der Wissenschaft einige Rätsel zu finden auf. Außer den ganz nackten gibt es solche, die einen Haarzipfel mitten auf dem Kopfe, andere, die außerdem noch einen Vorsternpfeil am Rücken und noch andere, die einen spärlichen Haarflecken um den Hals besitzen. Nach diesen Unterscheidungsmerkmalen und auch nach den geringen Größenunterschieden nennt man sie auf den Ausstellungen, wo sie immer eine ansehnliche Sonderbarkeit sind, bald amerikanische, bald afrikanische und bald chinesische Nach-

hunde. Man nimmt aber an, daß sie alle ursprünglich aus Mittelamerika, besonders Mexiko stammen, wo die dortigen Indianer schon bei der Entdeckung des Laubes nackte Hunde hielten, die gemästet und gegessen wurden. Auch bei uns fällt es auf, wie leicht die Nachhunde bei nicht vorsichtiger Ernährung unförmig dick und dann sehr häufig werden. Ganz eigentümlich ist übrigens, daß diese Tiere kein Gebiß wie die übrigen Hunde besitzen, sondern eines, das das Fehlen der Eck- und vorderen Backenzähne demjenigen der Säulen sehr ähnelt. Ihrer Züchtung nach entsprechen sie ungefähr den Windhunden, gehören also zu den weniger tüchtigen Vertretern des Hundesammes, sind aber liebenswürdig und erfreuen die Menschen, an die sie sich angegeschlossen haben, durch eine zärtliche Treue, so daß sie sich doch Liebe zu gewinnen verfehen.

Gingewächsender Eifettendraht.

Bei der Ordnung in seinem Gartenbetrieb hält, der wird nur Obstbäume kaufen, die genau eifettend sind. Dieses Eifettendrasch geht bei allen Holzgen Gewächsen, also auch bei den Fierzäurern, von denen das Folgende ebenfalls gilt, mittels weidern geformten Eifettendraht. Damit wird am sichersten dafür gesorgt, daß die Namensbezeichnungen sich auf der Überführung der Bäume zu



dem neuen Besitzer nicht abfallen. Man weiß man ja, wie es in der Pflanzzeit zugeht. Man hat so viel an allen Erden zu tun, daß man nicht an alles denken kann. Nichtig wäre es nun, wenn man sich die Namen nicht alle merken kann oder sie in einem Gartenplan einzeichnet, wo man die Standorte stets wieder findet, daß man die Drähte von den Bäumen löst und die Eifetten mit weidern, schmiegligen Draht lose umbindet. Dazu ist aber, wie gesagt, meist nicht gleich die nötige Zeit vorhanden. Man will die Eifetten vorläufig noch an ihren Bäumen lassen, um die Namen später anders anzubringen oder sie sich auszuzeichnen. Inzwischen beginnt der Frühsummer mit seiner endlosen Arbeit. Das Solzgetriebe ist in Sturm und Regen und Sonnenbrand längst gesprungen, abgefallen und irgendwo im Gartenboden verschwunden. Der Draht aber ist geblieben, nur daß ihn niemand mehr beachtet, denn nicht immer regen, wie auf unserer Ausbildung, noch zwei Enden bevor, so daß man ihn ohne weiteres finden kann. Er ist schon von der weiden Rinde so weit überwuchert, daß man ihn nur bei weifermähen Suchen entdeckt. Und dann sind die Folgen leicht abzulesen: Abschnürung der Rinde und des Laubes, also der Wurzeln, die von der Wurzel zur Krone führen, Wucherungen, Verkrümmung des abgeschnürten Teiles, schließlich Wundbrand und ein für lange oder immer verdorbener Stamm. Darum muß die Zeit jetzt, wo alles im Saft steht, vorhanden sein, einmal alle neugepflanzten Bäume auf hängengebliebene Eifetten zu unterziehen. Wo man einschneidende Drähte findet, muß man sie herausziehen, was so geschieht, daß man den Ring an einer Stelle durchschneidet, wenn man die Die, wo der Draht zusammengehoben ist, nicht mehr öffnen kann, und daß die Rinde in der Rinde möglichst klein bleibt. Man lasse sich die Wäde nicht vertriehen! Es geben jährlich so viele Obstbäume an den sie frangulierenden Eifettendraht zugrunde, daß mancher Gärtner nur aus dem Kapital, welches auf diese Weise in ganz Deutschland verlorengeht, seinen Lebensunterhalt bestreiten könnte.

RAT UND AUKUNFT.

Fr. 418. U. R. in G. Die Schwächlingen der Kartoffeln läßt sich gegen die Pilzkrankheit zunächst schon daran erkennen, daß an eine warme, feuchte Stelle bezieht, so erkennt man nach wenigen Tagen an ihnen, ob sich die Keime entsprechend regen, und kann danach einen Schluss auf die Reintzeit der übrigen Knollen derselben Ernte ziehen. Somit muß man sich auf die beim Anbau des Saatgutes gegebene Garantie verlassen.

Fr. 419. U. R. in G. Gurken werden nicht vor dem 15. Mai ins freie Land ausgelegt, da sonst die Frostgefahr zu groß ist. Aber man kann sie schon vorher, im Vorjahr, an einem hellen Zimmerfenster, vorziehen, möglicherweise die aus der Erde gepflanzten Ausfaatpflanzen auf eigenen, die dann mit den auskeimenden Pflanzen gleich ins Beet eingepflanzt werden und den Wasserabzug und Feuchtigkeit in der ersten Wachstumszeit verfehen.



Ein europäisches Zwergrind.

Wie sehr innerhalb derselben Tierarten die Größen schwanken können, ist uns allen aus der Betrachtung unserer Hunde bekannt. Der massive Bernhardiner und der Zwerghund, den man in die Stadtscheue treiben kann, gehören beide derselben Tierart Hund an und sind nur Rasseverschiedenheiten. Nicht weniger auffallend sind die Unterschiede beim Pferd, wenn man einen der gewaltigen Belgier neben das nur die Größe eines mittleren Hundes erreichende Schellandpferd stellt. Weniger bekannt ist es, daß auch beim Rind verhältnismäßig auffallende Abweichungen vorkommen. Zwar haben die bei uns in Deutschland gehaltenen Rinder so erhebliche Größenverschiedenheiten nicht aufzuweisen, obwohl man auch da auf jeder Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft sehr beachtenswerte Studien machen kann. Da haben wir Niederzwergrinder, die anderthalb Meter Rückenhöhe aufweisen können, und daneben die Hinterwälderrinder, die nur 1,16 Meter erreichen. Noch viel kleinere Rinder finden wir in den Balkanländern. Unser Bild zeigt einen ausgewachsenen bosnischen Zier, der von einem jungen Mädchen in Nationaltracht auf den Schlachthofmarkt geführt wird. Schon das männliche Tier bringt es nicht zu der Größe eines starken Hundes und die Kühe sind noch verhältnismäßig kleiner. Ähnliche Zwergtätbe, wenigstens was die Kleinheit betrifft, finden sich auch in manchen Teilen Afrikas. Die hier abgebildeten bosnischen Rinder sind keine Verkümmertformen großer Formen, sondern man darf sie als eine sehr alte Rasse betrachten, die niemals größer gewesen ist. Sie ist einfach an die spärlichen Futtermengen einer Gegend angepaßt, welche nach unseren Begriffen kaum hinreichen würden, um eine Ziege bei guter Leistung



zu erhalten. Dementsprechend geben diese Kühe auch kaum mehr Milch als eine tüchtige Ziege, nämlich etwa vier Liter Tagesdurchschnitt. Bosnien hat sich in der Zeit, wo es zu Österreich gehört hat, einer sehr liebevollen Verwaltungsfürsorge zu erfreuen gehabt, die das Land auf vielen Gebieten zu heben veranlaßt. Dennoch hat man keine Anstrengungen unternommen, um diese zwerghaften Rinder durch größere zu ersetzen. Denn wenn man solche eingeführt hätte, hätte man den Bauern auch gleich das nötige Futter dazu liefern müssen, während sie diese einheimischen Rinder begnügen mit dem Futter erhalten können, welches sie als wirtschaftsbezogenes besitzen. Übrigens werden diese Rinder auch vor den Wagen und vor den allerdings nicht sehr starken, aber primitiven Pflugschiffen gespannt und verrichten ihre Arbeit zu voller Zierdenheit. Das soll uns belehren lassen, daß auch bei uns nicht immer diejenigen Rinder die besten sind, welche die allerhöchste Leistung bei entsprechendem zugekauften Kraftfutter ergeben, sondern vielmehr diejenigen, die eine verhältnismäßige Höchstleistung aus dem wirtschaftsbezogenen Futter herausholen.

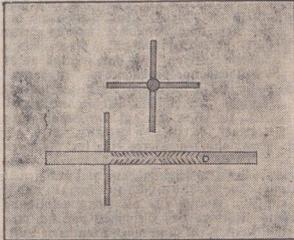
Ferkel zur Mast.

Es muß gleich zum Voraus bemerkt werden, um keine falschen Meinungen aufkommen zu lassen, daß unter der Bezeichnung Mastferkel nicht etwa sogenannte Spanferkel zu verstehen sind, die im Alter von zehn bis zwölf Wochen, also schon in ihrer Jugend geschlachtet werden, sondern eben solche Ferkel, die großgezogen, jedoch nicht zur Zucht, sondern, nachdem sie ausgewachsen, lediglich zur Mast und zur Fleischproduktion bestimmt sind. Bei der Auswahl und beim Einkauf solcher Mastferkel muß man stets mit einer gewissen Vorsicht zu Werke gehen; auch braucht man hierzu eine gewisse Sachkenntnis, praktische Erfahrung und noch eine gute Portion — Glück! Besonders dann, wenn der Einkauf von Ferkeln beim Händler gemacht wird, kommt es hierbei immer in gewissen Maße auf einen glücklichen Zufall an, denn der Händler laßt Ferkel verschiedener Konstitution an allen möglichen Zuchtstätten zusammen. Darum Vorsicht! Vor allem wähle und laufe man keine Ferkel, ohne nicht sicher zu sein, daß sie auch im richtigen Alter, nicht zu früh, noch Muttertier weggenommen, also gut entwöhnt abgesetzt worden sind. Was die Körperbeschaffenheit anbelangt, soll jedes Ferkel von langgebauter, breitwulstiger und eher gebrungenen als hochgestellter Konstitution sein. Die Haut sei glatt und leicht gerötet, die Gliedmaßen seien kurz und zart in den Knochen. Überhaupt haben sich feinstochrige Schweine mit kurzen, dicken Köpfen und mit leicht ungleichmäßigen Ohren von jeher als die besten Futterverwerter erwiesen. Im ferneren sind große Lebhaftigkeit, rege Neugier und klarer Verstand sowie eine glänzende Behaarung untrügliche Zeichen guter Gesundheit. Unter keinen Umständen laufe man Ferkel und Käufer mit langen, rauhen und verstrüppten Haaren oder Borsten, mit hohlen Beinen, aufgezogenen Leib sowie mit sehr kantigen oder sogar mit einem Strideln! Solche Tiere tragen alle Symptome beginnender Degeneration zur Schau und sind meist älter als groß, d. h. sie sind in ihrer Entwicklung zurückgeblieben und werden ihr Futter niemals gut verwerten. Bevor man Jungschweine kauft, erkundige man sich auch beim Händler (beim der Händler kann natürlich keine Auskunft hierüber geben) darüber, welches Futter dieselben bisher erhalten haben, damit ihnen der neue Besitzer möglichst das gleiche Futter bieten kann, weil durch plötzlichen Übergang zu einem ungewohnten Futter die Tiere gleich

durch Verdauungsstörung in ihrem bisherigen guten Gebeiden Einbuße erleiden. Kann man aber fast ausschließlich mit Milch aufgezogenen Ferkeln an neuen Ort dies nicht bieten, verziehe man lieber darauf und laufe solche Ferkeln, die schon bisher im Futter etwas rauber gehalten wurden. Vorausgesetzt aber, daß die Ferkel schon vorher, d. h. solange sie noch die Muttermilch erhielten, ans selbständige Fressen gewöhnt wurden. Nun darf man ihnen aber nach ihrer Entwöhnung nicht nur Milch reichen, sondern muß ihnen noch pro Ferkel je einige Handvoll Getreide, Gersten- oder Hafermehl, später auch Kartoffeln, Rüben und Kraut darin aufstuden.

Selbstanfertigung von Zementwalzen.

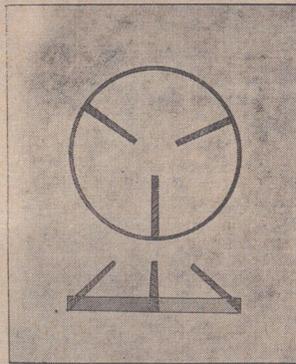
Zementwalzen für Moortulturen und selbstverhändlich alle anderen Zweige des Weizen- und Ackerbaues werden, wie Kulturbauinspektor Eiertz vom Institut für Grünlandwirtschaft in Landsberg an der Warthe in den



Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft angibt, sei einer Reihe von Jahren mit bestem Erfolge in großer Anzahl in den Selbstbetrieben der Wirtschaft wie folgendermaßen beschrieben angefertigt:

Man muß sich vorher über das Gewicht klar sein, welches die Walze bekommen soll. Bei einer Breite von einem Meter wiegt eine Walze von 60 Zentimetern Durchmesser 560 Kilogramm, von 70 Zentimetern 770 Kilogramm, von 80 Zentimetern 1000 Kilogramm, von 90 Zentimetern 1270 Kilogramm usw. Dazu kommt noch die Belastung durch Getreide und Holzüberbau. Eine größere Walzenlänge als anderhalb Meter ist wegen der sonst eintretenden Schwierigkeiten beim Umwenden nicht zu empfehlen.

Die Herstellung der Walzenform und des Walzenkörpers erfolgt in folgender Weise: Man legt eine Brettscheibe von Durchmesser der Walze auf den ebenen Erdboden. In der Mitte wird die Achse, die etwa 40 Zentimeter länger sein muß als der Betondecker der Walze, 20 Zentimeter durch das Brett in die Erde gesteckt. Als Achse verwendet man eine alte Wagenachse oder einen Rundstahl von fünf Zentimetern Stärke. Die Achse wird in der Art ausgerichtet, wie es unsere erste Abbildung zeigt. Vierzig Zentimeter von jedem Ende wird ein Flacheisen in verschiedener Richtung, so daß die beiden Flacheisen kreuzförmig rechtwinklig gegeneinanderstehen, durch die Achse gezogen. Der zwischen den beiden Flacheisen be-

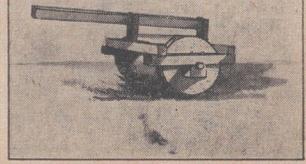


findliche mittlere Teil des Rundeisens wird aufgetaucht. Hierdurch wird erreicht, daß der Zement sich sehr eng mit dem Eisen verbindet, so daß es ausgetrieben ist, daß später die Walze sich von der Achse löst und sich selbständig dreht. Auf die Brettscheibe legt man nun einen alten Fahrgreifen von ein Zentimeter Stärke und fünf Zentimeter Breite, der den Durchmesser des zukünftigen Walzenkörpers besitzen muß, da er diesen vor Verdrückungen seiner Kante schützen soll. (Ebenso kommt ein Reifen später als Abschluß um das obere Ende der Walze.) Diese Reifen werden ebenfalls mit drei nach innen stehenden, schräg gerichteten und gereihten Flacheisensbändern versehen, wie sie unsere zweite Abbildung zeigt.

Nun werden um die Strenge der Brettscheibe dicht nebeneinander aufrecht stehende Latten von der Länge der zukünftigen Walze angelegt. Man kann die Bretter auch mit Draht, den man herumwickelt und anzieht, zusammenbinden. Ebenso werden die Latten in der Mitte, nach Bedarf an mehreren Stellen, und oben zusammengebunden, nachdem oben vorher der zweite Reifen gleich dem ersten als Kantenverstärkung eingeklemmt worden ist, selbstverhändlich genau in Walzenlänge. Dann wird die Achse genau auf Mitte gerichtet und mit einigen Säbden abgefeilt, so daß sie ihre Lage nicht mehr verändern kann. Dann beginnt das Einklampfen der Zementmasse, die man nicht

nach, sondern nur feucht mit möglichst wenig Wasser angemacht einbringt, und zwar im Mischungsverhältnis von einem Teil Zement und drei bis vier Teilen gewaschenem Kies, oder, wenn man sparen will und im Zementkloppfen schon einige Übung hat, eine Mischung von einem Teil Zement und drei Teilen Kies für die äußere Schicht und von einem Teil Zement zu fünf Teilen Kies für die innere, in die man mittelgroße gewaschene Steine einbaut, um Zement zu sparen.

Das Einklampfen erfolgt in Schichten von 15 bis 20 Zentimetern jeweils so lange, bis Wasser an der jobemaligen Oberfläche hervortritt. Ist die Form vollständig vollgeschlagen, so läßt man sie an einem schattigen Ort noch vier bis sechs Wochen stehen, damit der Zement ganz hart wird, wobei man die Form öfter mit Wasser übergießt. Dann werden die Drähte gelöst, die Form wird abgenommen und der voreist noch etwas launige Walzenblock wird geschliffen oder mit Zementmörtel 1:2 glatt abgeputzt. Dann läßt man den Fuß trocknen und legt hierauf den Zementkörper um. Nun erfolgt der Aufbau des hölzernen Rahmengefäßes, dessen enghälteste Gestalt unsere Abbildung 3 zeigt. Auf die Achse werden eiserne Ringe aufgeschweiß, damit der Holzrahmen nicht am Zementkörper scheitert. Die Achsenlager läßt man beim Schneiden aus Flacheisen machen. Er verwendet dazu Flacheisen von zehn Zentimetern Breite und einem Zentimeter Stärke. Jedes Lager besteht aus zwei Teilen, die durch eiserne Bolzen mit Kopf und Mutter am Holzrahmen befestigt werden. Durch das obere Lager und das darüber liegende Holz bohr man ein Loch bis zur Achse, welches zum Einsetzen des Lagers dient. Dieses Loch wird mit einem Holzpropfen verschlossen. Das Rahmengefäß wird ebenfalls durch eiserne Bolzen zusammengehalten, ebenso wird die Deichsel an zwei aufrecht stehenden Banden durch Bolzen befestigt. Die Deichsel kann nach hinten zu einem Aufsteigefuß verlängert werden.



Der sachmännliche Bediener dieser Zementwalze betont, daß ihre Kosten im Verhältnis zu einer eisernen Glattwalze gering sind. Soll die Walze auf frisch beglotteten Gerinnungen oder auf festen Landstrichen beschränkt werden, so muß man sie auf einen Transportschiffchen setzen, oder ihre Oberfläche durch Umwindung mit Strobflecken gegen Beschädigung schützen.

Die Lupine als Bodenverbesserer.

Der Wert der Lupine besteht erstens darin, daß sie als vorzügliche Gründüngerpflanze dem Boden gewaltige Mengen organischer, humusbildender Substanz zuführt und damit das Bakterienleben, die Wodengänge, die Salpeterbildung und die wasserhaltende Kraft des Bodens fördert. Mit ihren Knöllchen verarbeitet sie den Stickstoff der Luft, indem sie dem Boden bis 40 Kilogramm Stickstoff pro Morgen zuführt. Das bedeutet allein für eine 140 000 Hektar Anbaufläche die runde Summe von 20 Millionen Mark. Zweitens besteht der Wert der Lupine in der Gewinnung eines hochwertigen Futtermittels. Trotz dieses vielfachen Wertes wird die Lupine noch verhältnismäßig zu wenig angebaut, weil ihre wirtschaftlichen Vorzüge trotz der Arbeiten des Sonderausschusses der D. L. G. für Lupinenbau und der Studiengesellschaft für die Veredlung der Lupinenpflanze noch nicht allgemein bekannt sind, ferner wegen des häufigen Wühlens der Gründüngungskultur und dreites wegen der bisherigen technischen Schwierigkeiten der Entfitterung der Futterlupine. Da es aber inzwischen der Technik gelungen ist, die früheren Mängel im Entfitterungsverfahren der Lupine zu beseitigen, auch das Saatgut, dessen frühere Mangelhaftigkeit vielfach an dem schlechten Aufgang der Lupine infolge geringerer Keimfähigkeit schuld hatte, ständig verbessert wird, dürfte die Ausdehnung des Lupinenanbaues in absehbarer Zeit eintreten.

Für die Stoppellupine ist von großer Bedeutung die sofortige Einsaat in den noch feuchten, guten Boden unmittelbar hinter der Mähmaschine. Vorzüglich läßt sich dies nur mit einer fortgeschrittenen Technik erreichen, indem man Hilfe eines Motorpfluges in ein und demselben Arbeitsgang das Mähen, Binden, Schälen und Lupinenrüben läßt. Dadurch läßt sich auch erzielen, daß das Land, welches seine Stalldünger erhält, wenigstens mindestens jedes zweite Jahr organischen Dünger erhält.

RAT UND AUSKUNFT.

Fr. 474. J. N. in B. Um bekümmerte Wiesen zur Weideneinfriedigung zu erhalten, wird empfohlen, dicht hinter die umzäunten Stellen Koppweidenpflanzung im Frühjahr in die Erde zu stecken. Diese ergeben in einigen Jahren dichte Stämme, an welche man die Umzäunungsdrähte anheften kann, sie sind für viele Jahre bekümmert, erbringen durch ihren Autenwuchs, richtig geschnitten, eine kleine Wagnis und bieten schließlich dem Vieh einen gewissen Weidewert gegen Sonne und Wind.

Fr. 475. L. B. in E. Als Unterlage für Säuen zieh man eine hohe Schicht Roggenstroh dem Hahnenstroh vor, da in letzterem die Schweine zu sehr wühlen. Je höher die Schicht ist, desto mehr Elberheit bietet sie dagegen, daß die Ferkel erdrückt werden, wie es auf harter Stallunterlage mit Häckselbelag zu oft trotz aller Vorsicht vorkommt.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 8, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einfl. Anzeigen. Schwärzungen und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größter Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezähle.

Nr. 73.

Donnerstag, den 19. Juni 1930.

33. Jahrg.

Rücktrittsgesuch Moldenhauers

Der Reichsfinanzminister zurückgetreten.

Auf Wunsch seiner Parteifreunde.
Auf die Stellung des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer ist am Mittwoch ein neuer Angriff unternommen worden. Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Schulz, hatte mit seinem Fraktionsgenossen, dem Reichsfinanzminister, mehrere Unterredungen, in denen er Dr. Moldenhauer nahelegte, auf seinen Ministerposten zu verzichten. Die Deutsche Volkspartei will sich durch den Rücktritt des Reichsfinanzministers von diesem Disputieren, um jede Verantwortung für die Idee des Notopfers, die in der Öffentlichkeit so große Erregung hervorgerufen hat, von sich zu weisen. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer bezieht sich seinem Fraktionsführer gegenüber seine eadwältige Stellungnahme vor, bis eine Entscheidung im Reichsratsauschuß gefaßt sei, der sich mit den Dedungsvorlagen der Regierung beschäftigt. Nachdem auch der Reichsratsauschuß sich gegen die Moldenhauerischen Pläne ausgesprochen hatte, hielt Dr. Moldenhauer dem Reichstag sein Rücktrittsgesuch zur Verfügung. Das Kabinett, das für Mittwoch abend zu einer Sitzung einberufen war, um sich mit der Frage zu beschäftigen, ob das Reichsministerium für die defizitäre Schiene schon im Oktober d. J. aufgelöst werden oder zur weiteren Abwicklung der Geschäfte noch bis zum 31. März 1931 bestehen bleiben soll, befaßte sich auch mit dem Rücktrittsgesuch Moldenhauers.

Preussische Aenderungsvorschläge zum Dedungsprogramm.

Beratungen im Reichsrat.
Im Reichsrat soll am Mittwoch die Dedungsvorlage der Reichsregierung zur Beratung gelangen. Der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer will sie namens der Regierung vertreten. Es darf schon jetzt als wahrscheinlich gelten, daß die Vorlage über das Notopfer bereits im Reichsrat fallen wird. Das preussische Kabinett, das sich mit den Vorlagen eingehend beschäftigt hat, wird im

Sitzung des Reichskabinetts.

Minister Dietrich wiederhergestellt. — Erledigung laufender Angelegenheiten.
Über die Sitzung des Reichskabinetts wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:
Bei Beginn der heutigen Kabinettsitzung begrüßte der Reichsminister Dr. Brüning den Vizekanzler und Reichswirtschaftsminister Dietrich, der nach Wiederherstellung von seiner Entkränkung wieder an den Arbeiten des Kabinetts teilnahm.
Die Sitzung selber diente der Erledigung laufender Angelegenheiten.

Deutscher Reichstag.

(177. Sitzung.) OB. Berlin, 17. Juni.
Der Reichstag setzte am Dienstag die Aussprache über den Etat des Reichsinnenministeriums fort.
Abg. von Sandhoff (Dt. Vp.) wendet sich gegen die Überfüllung der Universitäten. Nationalsozialisten gehörten nach ihrer ganzen politischen Einstellung nicht in leterende Beamtenstellen. Der Redner fordert die Beschränkung der Rekrutierung, die mit der Selbständigkeit der Einzelstaaten Schluß macht.
Abg. Drewnis (Wirtschf.) meint, daß die Aufarbeitung der Wirtschaft nicht mit Lohnabbau, sondern mit einem Abbau der Beschäftigten beginnen müsse. Der Redner definiert den Antrag seiner Partei, das Wahlalter auf 24 Jahre heranzusetzen und fordert schließlich energische Ausgestaltung der öffentlichen Wirtschaft.
Abg. D. Wamm (Dt. Arbeitss.) betont, daß einlage Gebiete in Thüringen nicht zu beanspruchen, andere aber mit dem Geist der Religion nicht zu vereinbaren seien. Der Redner trat weiter für das Reichswohlfahrt ein.
Abg. Reich (Bayer. Volksp.) meint, daß in kritische Gebiete eine politische Partei nicht hineinreden dürfe. Das Uniformverbot müsse allgemein durchgeföhrt werden.

Reichsrat einen anderen Weg zur Dedung des Etatsdefizits für 1930 vorlag: statt des vierprozentigen Notopfers einen 2%prozentigen Beitrag aller Selbstbedienenden zur Arbeitslosenversicherung. Auch andere Länder werden Abänderungsanträge vorbereiten, weil sie das Notopfer ablehnen.

Abgelehnt!

Die Dedungsvorschläge vor dem Reichsrat.
Die Reichsratsausschüsse begannen am Mittwoch die Beratung der Dedungsvorlagen der Reichsregierung einschließlich des Gesetzes über die Reform der Arbeitslosenversicherung.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer erklärte zur Begründung der Dedungsvorlagen, daß eine geordnete Finanzpolitik die Abdeckung des Defizitbetrages unbedingt erforderlich mache, wenn der deutsche Kredit nicht schweren Schäden erleiden solle. Eine Erhöhung der indirekten Steuern sei nur in bescheidenem Maße möglich, weil von einem solchen Vorgehen eher Widererwartungen zu erwarten seien. Auch eine Neubelastung der Wirtschaft mit direkten Steuern sei unmöglich. Deshalb sei der Gedanke entstanden, die Selbstbedienenden zu einer Reichsliste heranzuziehen. Nur sehr schweren Herzens habe er sich zu diesem Entschluß durchgerungen. Die Reichsliste sei nur ein Teil des großen Programms, dessen Endziel die Überwindung der schweren Wirtschaftskrise sei. Dieses Gesamtprogramm laufe darauf hinaus, auf der ganzen Seite zu einer parlamentarischen Wirtschaft zu gelangen. Die Vorschläge zur Reform der Arbeitslosen- und Krankenversicherung seien nur die erste Etappe auf dem Wege zu einer großen Reform der Sozialversicherung überhaupt. Auf dem ganzen Gebiet der Produktion müsse eine Entlung der Löhne und der Preise erreicht werden. Werde das Dedungsprogramm abgelehnt, so bleibe nur die Möglichkeit, entweder den Haushalt ungedeckt zu lassen oder zu Produktionszwecken Steuern zu erheben.

Der Reichsratsauschuß hat die Vorlage über die Reform der Arbeitslosen- und Krankenversicherung abgelehnt. Durch die Abweisung der Vorlage wird die Reichsregierung gezwungen, sich für die Abdeckung des Defizits



Abg. Schreyer (Dt. Vp.) wendet sich gegen die Überfüllung der Universitäten. Nationalsozialisten gehörten nach ihrer ganzen politischen Einstellung nicht in leterende Beamtenstellen. Der Redner fordert die Beschränkung der Rekrutierung, die mit der Selbständigkeit der Einzelstaaten Schluß macht.
Abg. Drewnis (Wirtschf.) meint, daß die Aufarbeitung der Wirtschaft nicht mit Lohnabbau, sondern mit einem Abbau der Beschäftigten beginnen müsse. Der Redner definiert den Antrag seiner Partei, das Wahlalter auf 24 Jahre heranzusetzen und fordert schließlich energische Ausgestaltung der öffentlichen Wirtschaft.
Abg. D. Wamm (Dt. Arbeitss.) betont, daß einlage Gebiete in Thüringen nicht zu beanspruchen, andere aber mit dem Geist der Religion nicht zu vereinbaren seien. Der Redner trat weiter für das Reichswohlfahrt ein.
Abg. Reich (Bayer. Volksp.) meint, daß in kritische Gebiete eine politische Partei nicht hineinreden dürfe. Das Uniformverbot müsse allgemein durchgeföhrt werden.

Kleine Zeitung für eilige Leser

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer hat dem Reichsfinanzrat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.
Der englische Ministerpräsident hat eine Konferenz zwischen Regierungsmitgliedern und Städtevertretern zur Beratung von Maßnahmen gegen die katastrophale Arbeitslosigkeit einberufen.
Von Schwedischer Seite wird mitgeteilt, daß die Aussichten für das Zustandekommen des Juppelin-Nordpostlages im Frühling 1931 günstig seien.

Kulturfragen im Reichstag.

Der Reichstag führte heute die Beratungen über den Reichsinnenetat in zweiter Lesung zu Ende. Das Interesse an den Verhandlungen im Plenum war heute vollkommen abgeklaut, da die Hauptintention dieser Beratungen, das Rede- und Schrifttum zwischen Dr. Fried und Dr. Wirth, vorüber ist. Es kamen heute auch weniger Fragen hochpolitischer Natur, wie der Zwischenfall Thüringen-Reich und die Uniformverbote, zur Sprache, sondern mehr Fragen kultureller Art.
Das Hauptinteresse konzentrierte sich in den Wandelungen und Korrekturen des Reichsstaats auf die Frage des Dedungsprogramms und der Befestigung eines etwaigen Kompromisses. Denn daß das ganze finanzielle Problem bald zu irgendeiner Lösung gebracht werden muß, ist klar, da ja der Reichstag schon in der nächsten Woche hierzu Stellung nehmen soll.

Sitzungsbericht.

(178. Sitzung.) OB. Berlin, 18. Juni.
Die Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums wurde fortgesetzt.
Abg. Motes (Zsg.) besprach das Lübecker Kindersterben und verwies auf den Brief Professor Calmettes, wonach in Lübeck ein fürchterlicher Irrtum begangen worden sein muß. Die Lübecker Mätre sei eine Müttertragödie ohne Ende. Es steht fest, daß eine Prüfung des Schulbesuchs vor Abgabe an die Schützlinge nicht möglich ist. In dem genommenen wurde und daß man das Reichsgeheimheitsamt erst achtzehn Tage nach dem Ausbruch des Kindersterbens benachrichtigt habe. Verhängnisvoll und empörend ist die Art, wie die ärztlichen Landesorganismen die Lübecker Katastrophe totschweigen wollen.
Abg. Dr. Kuntze (Dt. Vp.) verlangte größeren Raum in der Verwaltung des Ministeriums für die Behandlung der Kulturfragen. Ein Reichswohlfahrt sei bei gegenwärtiger Zusammensetzung des Reichsstaates nicht möglich. In dem Rede- und Schrifttum erklärte der Redner, daß diese Art bomerzischen Kampfes für das Parlament unerträglich sei.
Abg. Dr. Strathmann (Dt.) forderte einen

stärkeren Schutz der ungeschützten Religionsübung.
Die gegenüber den thüringischen Schulgeboten ausgeprochene religiöse Kritik ist nicht von der Hand zu weisen. Etwas anderes sei es, ob man damit den Staatsgerichtshof beschäftigen solle. Richtiger wäre der Erlaß eines freirechtlichen, dem Willen der christlichen Elternschaft Rechnung tragenden Schulgesetzes.
Abg. Dr. Gverling (Dt.) trat für die Aufhebung des Stahlhelmsverbot im Westen ein. Die Uniformverbote seien mit der Verfassung nicht vereinbar. Es müsse dafür geortet werden, daß der nächste Verfassungstag nicht wieder zu einer Sehnachtsrechnung führe.
Abg. Frau Krensch (Komm.) befrucht, daß der Geburtenrückgang auf den natürlichen Verfall zurückzuführen sei. Schuld seien vielmehr die wirtschaftlichen Verhältnisse des Professionsstandes.
Abg. Sparrer (Dt.) bedauerte die Vorgänge in Lübeck, die nur möglich gewesen seien, weil dem Gesundheitswesen der Reichsverwaltung die erforderliche Machtbefugnisse fehlten.
Abg. Frau Lang-Brannmann (Bayer. Vp.) erklärte, die Lübecker Vorgänge hätten große Verwirrung in die Herzen der Mütter getragen. Es sei unzulässig, daß man die Anwendung eines so gefährlichen Mittels den Hebammen überlassen habe.
Abg. Albers (Deutschb.) protestierte gegen die Aufhebung der drei hannoverianischen Landräte, die rechtskräftig sind und gegen die Verfassung verstoßen.
Abg. Dr. Löwenstein (Zsg.) verlangte in künftigen Verhandlungen mehr Geltungsraum für die sozialistische Kultur.
Abg. Frau Krensch (Komm.) wendte sich gegen die Forderung auf Aufhebung des § 21, die nur das angeht sein würde, die Frau in den Stand zu setzen.
Abg. Frau Dr. Lüders (Dt.), befragt die Haltung des thüringischen Ministers Dr. Fried in der Schulfrage. Es gebe nicht an, die Schule je nach der politischen Einstellung der Regierung immer wieder umzugestalten.
Abg. Frau Dr. Watz (Dt. Vp.) tritt für die Vereinheitlichung des Schulwesens ein, die auch zur Reichsreform gehöre.
Abg. Frau Krensch (Komm.) beantragte die Abstimmung über die Jugend die Religion zu erhalten.